

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 105 (1960)
Heft: 33-34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

33/34

105. Jahrgang

Seiten 909 bis 940

Zürich, den 12. August 1960

Erscheint freitags



**Aus dem SSW-Kommentar
Kaffeplantage**

Siehe Heft 31/32 der SLZ

Fruchtzweig des Kaffeestrauches mit den immergrünen, ledrigen, gegenständigen Blättern und kirschenartigen Steinfrüchten, die unter dem Fruchtfleisch in der Regel zwei Samen, die «Kaffeebohnen», enthalten. — Illustration aus dem Kommentar zum schweizerischen Schulwandbild «Kaffeplantage», 25. Bildfolge 1960.

Maler: *Paul Bovée*, Delémont; Kommentarautor: Dr. *Werner Kuhn*, Bern. Kommentarverlag: Schweizerischer Lehrerverein, Postfach Zürich 16. Bezug auch bei der Vertriebsstelle des SSW, Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

105. Jahrgang Nr. 33/34 12. August 1960 Erscheint freitags
Aufsätze zur schweizerischen Schulorganisation und zum Schulrecht
Zur Problematik der Umschulungskurse für Erwachsene zu Primar-
lehrern
Dokumentation
Blume des Monats: Edelweiss
Schulkapitel Zürich
Wenig verlangen — aber dieses Wenige ganz!
Stiftung der Kur- und Wanderstationen
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Bern
IMK / Interkantonale Mittelstufen-Konferenz
Kurse / Bücherschau
Aus der Pädagogischen Presse
Mitteilung der Redaktion
Beilage: Pädagogischer Beobachter

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wyman, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telefon 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26
Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Haus-
musik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 18, Winterthur; Alfred Anderau,
Greifenseestrasse 8, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgarten-
strasse 29, Telefon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf
der Redaktion eintreffen.)

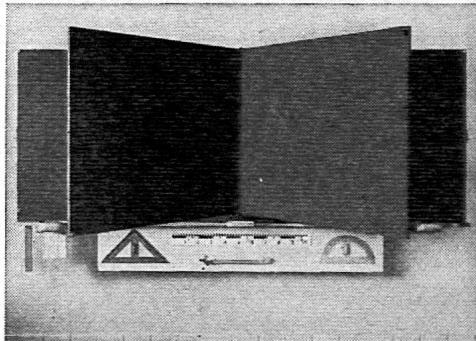
LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 22. August, 17.30 Uhr, Kappeli,
Leitung: A. Christ. Persönliche Turnfertigkeit; Spiel.

Lehrerturnverein. Montag, 22. August, 18.30 Uhr, Sihlhölzli Halle A.
Konditionstraining; Spiel. Leitung: Dr. E. Strupler.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 23. August, 17.45 Uhr, Sihlhölzli
Halle A. Gymnastik; Spiel. Leitung: Dr. E. Strupler.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Freitag, 19. August, 17.45 Uhr,
in der Turnhalle Affoltern. Schulendprüfung: Organisation, Messvor-
schriften, Technik der Prüfungsdisziplinen (obligatorisch für Organisa-
toren und Experten).



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil
Tel. (051) 92 09 15 Geegründet 1876

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Zürich Institut Minerva

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

INSTITUT

Tschulok

Direktion: Dr. A. Strutz und H. Herzog - Zürich
Plattenstrasse 52 Telefon 52 33 82

Maturitätsschule Vorbereitung auf Matura und ETH
Sekundarschule Semesterbeginn: Mitte Oktober
3 Klassen, staatlich konzessioniert

Jugendtaschenbücher

Nr. 2 KATHARINA VON ARX je Fr. 2.30

Nichts hat mich die Welt gekostet

Jung an Jahren, ist die Verfasserin mit
viel Schwung und Ideen auf Weltreise
gegangen, ohne Geld! Allerdings konnte
sie Sprachen, malte ganz ordentlich, und
es kam ihr da und dort der persönliche
Charme zustatten, den ihr Buch verrät.
Sie hat viel Interessantes erfahren, weiß
prächtig davon zu erzählen und bleibt
bei allem bescheiden. Ein sympathi-
sches, unterhaltsames Buch.



JUTA-Partiepreise ab 10 Bänden, auch gemischt, Fr. 2.10

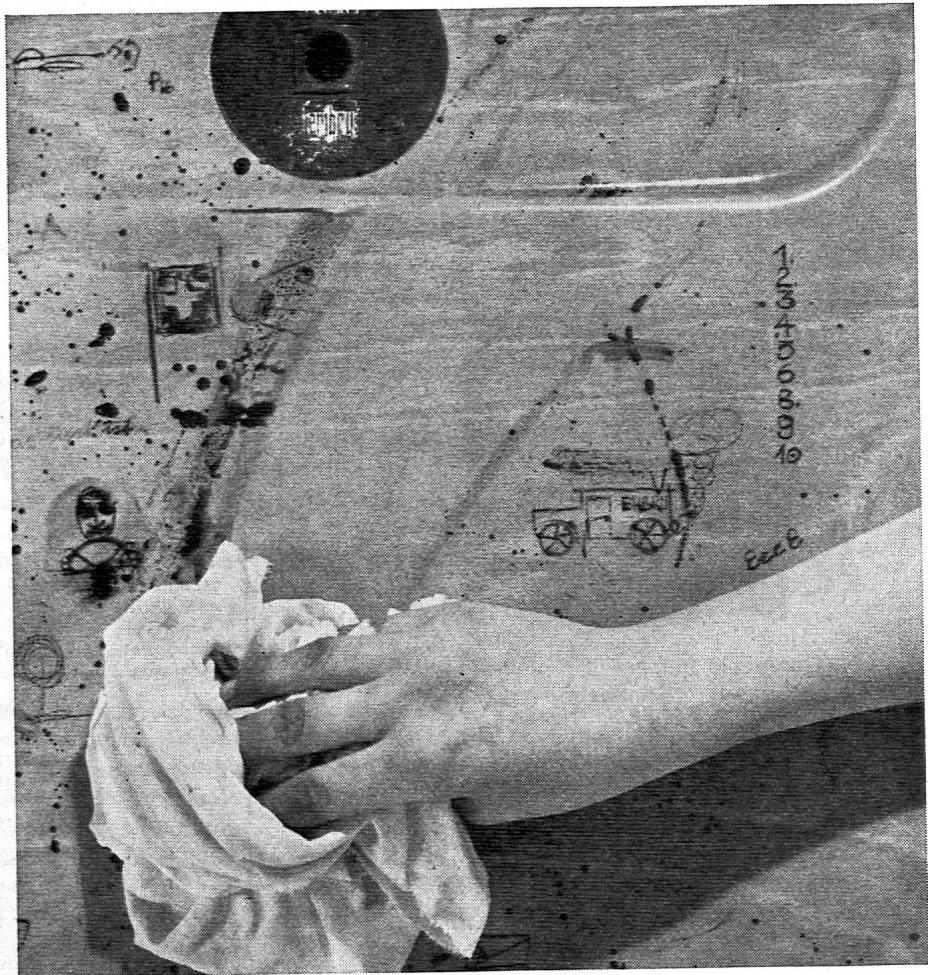
In allen Buchhandlungen. Prospekt.

BENZIGER

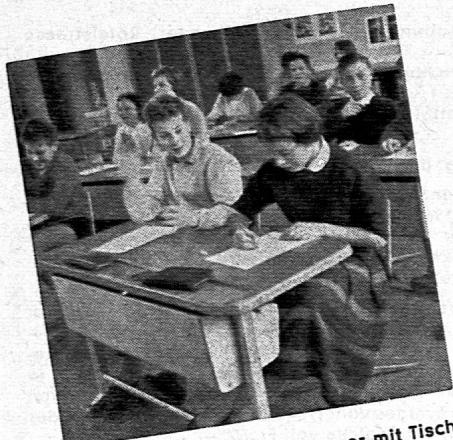
Stiep
SCHAFFHAUSEN

Ihr Schuhhaus mit der
grossen Auswahl
für die ganze Familie

Günstige Preise,
sorgfältige Bedienung



embru Qualität -



Embru-möbliertes Schulzimmer mit Tischplatten und Sitzen aus kunstharz-durchtränktem, gepresstem Buchenholz. Leicht zu reinigen. Tinte hafte nicht. Lackieren nie nötig. Alle Kanten angenehm gerundet. Robuster Stahlunterbau mit bewährtem Höhenverstellgetriebe, geräumigen Regalen, Schrägstellmöglichkeit der Tischplatte, Sicherheitstintengeschirren.

Fabrikationsprogramm der Embru-Schulmöbelfabrik:

Verstellbare Schülertische und -stühle

Lehrerschreibtische ... Ablegetische ... Sandtische
Zeichentische ... Modell- und Notenständere
Handarbeitstische ... Zuschneidetische
Naturkundetische ... Gewerbeschultische
Uebungstische für Haushaltungsschulen

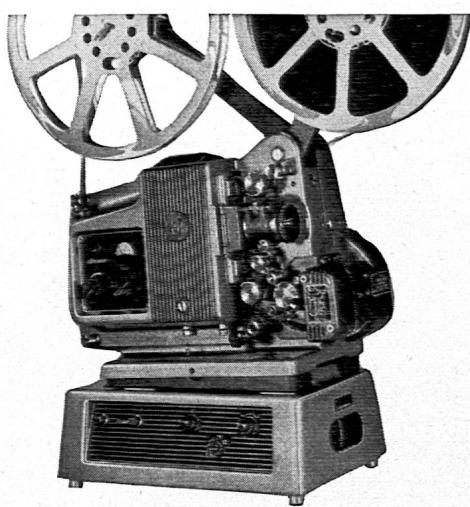
Stapelbare Stühle (für Singsäle, Lehrerzimmer und
für Schulbesucher)
Hörsaalbestuhlungen ... Singsaalbestuhlungen usw.

Embru-Schulmöbel bieten Gewähr

Embru-Werke Rüti ZH

Telephon (055) 4 48 44

Bauer P5



Der ideale 16-mm-Filmprojektor für den Schulbetrieb

Bauer P5 L 4 für Stumm- und Lichttonfilme
Bauer P5 T 4 für Stumm-, Lichtton- und Magnettonfilme

Verlangen Sie bitte den Spezialprospekt

Generalvertretung für die Schweiz:

ERNO-PHOTO ZÜRICH
 Falkenstrasse 12

Bequemer und billiger
 auf dem Seeweg nach

Griechenland

mit Tss «ACHILLEUS» oder «AGAMEMNON»

Für Lehrer 20% Sonder-Ermässigung
 Für Schulen Extra-Rabatte

Auskünfte und Reservationen bei

Goth & Co. AG, Zürich

Tel. (051) 25 89 26
 Genferstrasse 8

Basel, Genf, St. Gallen,
 Biel, La Chaux-de-Fonds,
 Chiasso



OLYMPIC CRUISES
 S.A.

Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 werden in der Stadt Zürich — vorbehältlich der Genehmigung durch die Oberbehörden — folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis	
Uto	35
Limmatatal	25
Waidberg	25, davon 2 für die Oberstufe und 2 für Spezial- und Sonderklassen
Zürichberg	17, davon 3 für die Oberstufe und 3 für Spezial- und Sonderklassen
Glattal	76, davon 4 für Spezialklassen

Sekundarschule

Schulkreis	sprachlich-historische Richtung	mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung
Uto	2	2
Limmatatal	1	1
Waidberg	4	1
Zürichberg	1	2
Glattal	5	6

Mädchenhandarbeit

Schulkreis Uto	7
Schulkreis Limmatatal	2
Schulkreis Waidberg	8
Schulkreis Zürichberg	3
Schulkreis Glattal	15

Hauswirtschaftlicher Unterricht

an der Oberstufe der Volksschule: 3

Für die Anmeldung sind die beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus III, 2. Stock, Zimmer 208, erhältlichen Formulare zu verwenden.

Der Anmeldung sind beizufügen:

1. das zürcherische Fähigkeits- und das zürcherische Wahlbarkeitszeugnis,
2. eine Darstellung des Studienganges,
3. eine Darstellung und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit,
4. die Stundenpläne des Sommer- und Winterhalbjahres mit Angabe allfälliger Schuleinstellungen und Ferien.

Die Zeugnisse sind in Abschrift oder Photokopie beizulegen.

a) Bewerbungen für die Lehrstellen an der **Primar-, Sekundar- und Arbeitsschule** sind bis 31. August 1960 den Präsidenten der Kreisschulpflegen einzureichen, und zwar für den

Schulkreis Uto: an Paul Nater, Zweierstrasse 149, Zürich 3;
 Schulkreis Limmatatal: an Franz Hübscher, Badenerstrasse 108, Zürich 4;
 Schulkreis Waidberg: an Dr. Fritz Zellweger, Rötelstrasse 59, Zürich 37;
 Schulkreis Zürichberg: an Dr. Oskar Etter, Hirschengraben 42, Zürich 1;
 Schulkreis Glattal: an Robert Schmid, Gubelstrasse 9, Zürich 50.

Die Anmeldung darf nur in einem Schulkreis erfolgen.

b) Bewerbungen für die **Hauswirtschaftslehrstellen** sind bis 31. August 1960 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach Zürich 23, zu richten. Für Haushaltungslehrerinnen mit ausserkantonalem Diplom wird eine ein- bis zweijährige erfolgreiche Praxis im Kanton Zürich verlangt.

Die **Jahresbesoldungen** betragen für Primarlehrer Fr. 12 036.— bis Fr. 16 716.—, für Sekundarlehrer Fr. 14 568.— bis Fr. 19 368.— und für Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen Fr. 9000.— bis Fr. 12 780.—. Kinderzulage Fr. 240.— je Kind. Die Lehrer der Spezial- und Sonderklassen erhalten eine jährliche Zulage von Fr. 1010.— und die Lehrer der Versuchsklassen eine solche von Fr. 600.—.

Die zur Wahl vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Die gewählten Lehrkräfte sind verpflichtet, in der Stadt Zürich zu wohnen. In begründeten Fällen besteht ausnahmsweise die Möglichkeit, vom Stadtrat die Bewilligung zu auswärtiger Wohnsitznahme zu erhalten.

Zürich, den 2. August 1960

Der Schulvorstand

Aufsätze zur schweizerischen Schulorganisation und zum Schulrecht

VI

(Siehe SLZ 2 und 4/1960)

Umschulungskurse zur Ausbildung von Primarlehrern

Der Präsident des «Schweizerischen Pädagogischen Verbandes», d. h. der Sektion für Lehrerbildung, spezielle Pädagogik und Psychologie des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer, Seminarvorsteher Dr. Marcel Müller-Wieland in Schaffhausen, hat letztes Jahr, am 3. und 4. Oktober, anlässlich der 96. Hauptversammlung in Freiburg im Uechtland, die Umschulungs- oder Sonderkurse zur Ausbildung von Primarlehrern als Diskussionsthema verwendet.

Er hat die damals gehaltenen Vorträge, soweit diese erhältlich waren, zusammengestellt und der SLZ mit einigen weiteren Beiträgen zur Verfügung gestellt. Diese hatte sich bisher — von der Voraussetzung ausgehend, dass es sich um eine vorübergehende außerordentliche Erscheinung handle — theoretisch wenig mit den Sonderkursen abgegeben und nur veröffentlicht, was beiläufig dazu einging. Die vorliegenden Betrachtungen zum Gegenstand, der offenbar nun doch noch längere Zeit in dieser oder jener Gestalt die pädagogischen Instanzen und allgemein die Lehrerbildung beschäftigen wird, haben als Beiträge zur neuesten Aufgabe schweizerischer Schulorganisation ein solches Gewicht bekommen, dass es sich verlohnt, sich eingehender mit dem Problem zu verweilen.

Es sind bisher in der Schweiz folgende Kurse durchgeführt worden:

Kantone:	Seminare:	Leiter:
Bern	Marzili 1947/48	Dr. Kundert (siehe SLZ 5. 11. 48)
	Hofwil 1953	Dr. Rutishauser
	1954	Dr. Rutishauser
	1955	Dr. Rutishauser
	1956	Dr. Rutishauser
	1959	Dr. Flüeler
Aargau	Wettingen 1956–58	Dr. Schäfer
Zürich	Zürich 1959	Prof. Dr. Honegger, a. Sem.-Dir. Dr. Guyer, a. Erz.-Rat J. Binder
Basel	Basel 1959	Dr. H. P. Müller
St. Gallen	Rorschach 1955–59/60	Prof. Dr. Roth
Solothurn	Solothurn 1956	Prof. Dr. Waldner

Zu diesen Kursen ist in Freiburg eingehend berichtet und diskutiert worden. Einleitend hat Prof. Dr. Eduard Montalta, Ordinarius für Pädagogik und Heilpädagogik an der dortigen Universität, eine allgemeine pädagogische Grundlage zum Thema der heutigen Erzieherbildung gegeben, nicht ohne ihr das Kolorit der katholischen Hochschule, an der er doziert, zu verleihen. Das kommt z. B. in der Stellungnahme zur Pädagogik der öffentlichen, d. h. staatlichen Schulen zur Geltung — allerdings vorwiegend mit ausserschweizerischen Belegen, die auf unsere Verhältnisse nie ganz zutreffen. Auch wird u. E. der Unterschied von Unterrichten und Erziehen überbetont. Solche und andere Angelegenhei-

ten erhalten in der SLZ meist eine etwas andere Wertung. Es ist aber durchaus nützlich, von der intensiven pädagogischen Arbeit konfessionell orientierter Kreise und besonders jener der sehr aktiven «Freiburger Schule» Kenntnis zu nehmen.

Es fehlt aus der Reihe der gehaltenen Referate jenes von Zürich. Die zuständigen Zürcher Berichterstatter wollen erst die Wirkungen der Kurse abwarten, bevor sie mit schriftlicher Darlegung an die Öffentlichkeit gelangen. In der SLZ ist eine Reihe von Zürcher Aufsätze zu den kantonalen Kursen erschienen, dies im «Pädagogischen Beobachter im Kanton Zürich», redigiert vom Vorstand des Zürcher Kantonalen Lehrervereins. Es sind die Hefte vom 22. 9. 1958, vom 22. 5. 1959, vom 28. 8. 1959, vom 25. 9. 1959 und vom 13. 5. 1960.

Im vorliegenden Heft 33/34 erscheint der in Freiburg vor dem Schweizerischen Pädagogischen Verband gehaltene einleitende Vortrag von Prof. Dr. Eduard Montalta, anschliessend daran Berichte zu den Berner Kursen; im übernächsten Heft Nr. 36 folgen die Berichte über die Umschulungen im Aargau von Dr. Paul Schäfer, Seminardirektor in Wettingen; von Basel, Seminardirektor Dr. H. P. Müller; von St. Gallen, Seminarlehrer Dr. H. Roth, voraussichtlich auch von Solothurn, von Seminarvorsteher Dr. Peter Waldner. Abschliessend, die Vorträge und Diskussion zusammenfassend, zugleich die Zürcher Kurse berührend, wird der Aktuar des Verbandes, Dr. Walter Klauser, Zürich, zum Gesamtergebnis Stellung nehmen.

Sn

Erzieherbildung heute

Vorbemerkungen

Angesichts der fast unübersehbaren Fülle von Literatur kann, ja muss man sich überlegen, ob nicht schon alles gesagt sei, was über unseren Gegenstand an Wesentlichem gedacht werden kann. Diese Überlegung, aber auch der zur Verfügung stehende Raum nötigen zur Beschränkung. Die nachfolgenden Ausführungen verdichten sich darum auf eine *Übersicht* über die heutige Situation, einen *Versuch* zu deren Beurteilung und auf eine *Andeutung* von möglichen Schlussfolgerungen und offenbleibenden Fragen.

Dabei darf vieles als bekannt vorausgesetzt werden — Gesagtes und Nichtgesagtes. Anderes muss vielleicht nur neu bewusst werden. Und noch ein grösserer Rest harrt der weiteren und vertieften Ergründung und Begründung.

Viele Gedanken, welche hier aus einer besonderen Sicht wieder aufgenommen werden, sind von verschiedenen Seiten längst in ihrer ganzen Tiefe und Folgen schwer geäussert worden, im Schrifttum und in Vorträgen, worauf hier nur hingewiesen werden kann¹.

¹ Vgl. dazu:

— Kunz, L., Neuzeitliche Lehrerbildung, in: Schweizer Schule, 46 (1959), Nr. 5, S. 161–167

— Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik, im Auftrag des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik redigiert von A. Petzelt, Bochum (im 35. Jahrgang)

— Überlieferung und Neubeginn. Probleme der Lehrerbildung und Bildung nach 10 Jahren des Aufbaues. Ehrengabe für Josef Antz. Hrsg. v. O. Hammelsbeck, Ratingen b. Düsseldorf, 1957

— Schwarz, R., Wissenschaft und Bildung. Freiburg und München, 1957

I. Die Situation

Die Lage auch unserer Erzieherbildung in ihren äusseren und inneren Gegebenheiten kann nur verstanden werden auf dem Hintergrund und Unterbau der allgemeinen geistig-seelischen Verfassung des Menschen in seiner, d. h. unserer Zeit.

Über dieses Besondere unserer heutigen existentiellen Gesamtlage braucht nun eigentlich nicht mehr viel gesagt zu werden in diesen Tagen, da der menschliche Geist einerseits in die tiefsten Tiefen des untergründigen Unbewussten eindringt, andererseits aber an das Mark der Materie röhrt und mit seinem technischen Arm das kosmische All zu bezwingen sich anschickt.

Unverkennbar aber sind das innere Bedürfnis und das Bestreben, der *Erneuerung des kosmisch-physikalischen Weltbildes* eine *Besinnung auf das Menschenbild* gegenüberzustellen. Diese Besinnung ist sogar gebieterisch gefordert.

Aber dieses neue, man möchte angesichts der letzten Ereignisse sagen: «*planetarische*» *Menschenbild* scheint vorläufig fast ausschliesslich vom Technischen und vom Naturwissenschaftlichen her bestimmt. Das erfüllt den denkenden Geist mit Besorgnis, Beklemmung, ja Angst, weil er sich dadurch aus der bergenden Mitte zwischen Natur und Geist hinausgeworfen und in seiner Substanz, d. h. seiner Geistigkeit existentiell bedroht fühlt, in seiner Körperlichkeit sich der nagenden Ungewissheit ausgeliefert sieht.

Nun war es aber zu allen Zeiten der Auftrag und die Aufgabe der Erziehung, einseitl. das herrschende Menschenbild einzubauen in ihr Bemühen, andererseits aber auch wesentlich mitzubauen an der Vervollkommenung der jeweiligen Idealvorstellung.

Diese *Idealvorstellung*, sei sie nun welcher Art auch immer, liegt am Grunde jeder zielgerichteten Pädagogik in Theorie und Praxis, darum auch am Grunde jeder Erzieherbildung. Ohne diese Idealvorstellung müssten beide utopisch anmuten. Auch das erbarmungslose, mitleidlose Mitglied des Kollektivs nur um des Kollektivs willen in der kommunistischen Pädagogik² (etwa eines Makarenko) ist — leider — eine solche beherrschende «*Idealvorstellung*». So ist Erziehung immer Ausrichtung auf ein Menschenbild, ganz gleichgültig, ob diesem Menschenbild in letzter Analyse auch ein Transzendentales, eine Transzendenz — sagen wir ein Gottesbild — zugrunde liege oder nicht.

Erzieherbildung aber ist zuerst Ausbildung mit dem Ziele der Bildung, zum Zwecke der Weitergabe eines erstrebenswerten Menschenbildes. Und schon erhebt sich hier wiederum die Frage, was denn Bildung eigentlich sei und worin sie sich von blossem Ausbildung unterscheide.

Doch scheint es verfrüht, darauf schon jetzt eine Antwort zu geben. Es scheint vielmehr nötig, im Anschluss an das Angedeutete ein straffes Situationsbild der praktischen Pädagogik in unserer Zeit zu entwerfen. Dabei wollen wir von den ganz konkreten Gegebenheiten ausgehen, welche die Erzieherbildung in unseren Tagen mindestens mitbestimmen, wenn nicht sogar entscheidend beeinflussen.

1. Da ist der alarmierende *Mangel an Berufserziehern* — vor allem, aber nicht nur an Lehrern aller Stufen,

² Vgl. Möbus, G., Psychologie und Pädagogik des Kommunismus. Köln und Opladen, 1959

sondern an Erziehern auch auf allen anderen Sektoren der pädagogischen Praxis.

Dieser Mangel ist nicht nur eine Folge der grösseren Geburtenzahlen, der Verkleinerung der Klassenbestände, der allgemeinen Schulgläubigkeit, des Zudranges zu den Bildungsstätten, der «*Verschulung*», des Wissensdurstes, des Bildungshungers unserer Zeit.

Wichtige *andere Wurzeln* sind zweifelsohne tiefer zu suchen: in der sozialen Konkurrenzierung des Erzieherberufes durch andere höhere Berufe, gründend in einer Ueberbewertung von Ansehen und materiellen Gegebenheiten, Aufstiegsmöglichkeiten usw. Diese Umstände helfen mit zu einer *Abwertung* des Erzieherberufes und gründen nicht selten in einem unangepassten, ungesunden und von Vorurteilen gestützen sozialen Aufstiegswillen um jeden Preis — oder aber in einer materialistischen Denkweise.

Dieser Mangel — das Gesetz von Angebot und Nachfrage — verhindert aber momentan: eine *Vertiefung* der Ausbildung und jede grundlegende Ausbildungsreform; eine *Verlängerung* der Ausbildungszeit; eine rigorose oder sogar nur entsprechende *Selektion* der Anwärter.

Die Nachfrage verleitet zudem Ungeeignete, Fehlgeleitete, Unberufene und Schiffbrüchige aller Art, den Erzieherberuf zu ergreifen, nicht selten als letzten Ausweg. Das Gefühl, begehrt zu sein, verführt nicht selten zu Ueberheblichkeit und zu ungesunden oder zumindest unbedacht geäusserten Standesforderungen bei unserer Jugend, wobei Vergleiche mit der Privatindustrie, mit Handel und Gewerbe stimulierend wirken.

Der Lehrer- und Erziehermangel ist nicht auf unser Land beschränkt. Auch das deutet darauf hin, dass dessen Wurzeln tiefer liegen.

Andererseits sind die ausserordentlichen Ausbildungswege (Umschulungskurse), die wir heute zur Behebung des Primarlehrermangels beschreiten müssen, doch auch ein Fingerzeig, dass *Statistik und Planung* auf diesem Gebiet einfach nötig sind — nicht nur für Schulhäuserbauten, sondern auch für den Lehrernachwuchs. Und auch unser Stipendienwesen bedarf der Ueberprüfung und Verbesserung, wenn wir das geistige Potential unseres Volkes auch nach dieser Seite (nicht nur nach der Seite der Technik) ausnutzen wollen. Wir wissen zwar heute schätzungsweise, wie viele Techniker und Ingenieure uns für die nächsten Jahre fehlen. Bei den Lehrern wissen die einzelnen Kantone bloss, wie viele gerade in nächster Zeit nötig wären. Dabei ist es interessant zu sehen, dass Kantone mit eigenen Seminarien und Universitäten nicht viel besser dastehen als die übrigen Kantone.

2. Zu dem Mangel an Erziehern gesellt sich eine zweite, dem Gehalt nach viel bedeutungsvollere Tatsache von grosser theoretischer und praktischer Bedeutung: Die Zeit, da man den *Begriff Pädagogik* allzu einseitig auf Schulpädagogik beschränkte und unter Fremderzieher fast ausschliesslich nur den Lehrer fasste, scheint endgültig vorbei. Allzulange war man geneigt, der Schule fast so etwas wie ein Monopol der Pädagogik einzuräumen. Und doch kommt der Schule an und für sich kein Vorrang vor anderem pädagogischem Bemühen zu, z. B. im Verhältnis zur Familie, zur Seelsorge, zur Fürsorge usw.

«Die Schule stellt eine Form des Pädagogischen dar, eine unter den anderen, die aber niemals Muster sein darf für alle anderen. Weder darf die Familie sich schu-

lisch benehmen in der Erziehung, noch ist es möglich, dass eine Schule sich familiär gestaltet³.»

Nicht nur sind wir uns heute vermehrt bewusst geworden, dass die ersten Erzieher die Eltern sind, dass es eine Pädagogik der Kinderstube und der Vorschulzeit gibt, sondern es ist neben die Eltern und den Lehrer (wozu wir diesmal auch den Priester rechnen) *ein dritter Erzieher* getreten, der Fremderzieher, der nicht Lehrer, sondern *nur* Erzieher sein will: der Heimerzieher, der Heilerzieher, der Freizeitgestalter, der Jugendführer, der Jugendleiter, Hortleiter, Kolonieleiter usw. Und so entstanden auch eine ganze Reihe von anderen neuen Berufen, die nicht in der Schule wirken und dennoch mit Pädagogik, mit Erziehung und mit Andragogik, mit Menschenführung, etwas zu tun haben: der Schulpsychologe, der Erziehungsberater, der Berufsberater, der Eheberater, aber auch der Jugendpsychiater und Psychotherapeut, der Betriebs- und Arbeitspsychologe, der Betriebsberater und Personalchef, der Erwachsenenbildner und Lebensberater. Es entstanden die Kader- und Elternschulen und alle die verschiedensten Kurse für Erwachsenenbildung. Sie alle haben mit Pädagogik und angewandter Psychologie zu tun und müssen im weiteren Sinne zu den Erzieherberufen und zu den pädagogischen Institutionen gerechnet werden.

3. Die Folgen dieser Neubesinnung und Ausweitung waren einerseits ganz neue berufswissenschaftliche Ausbildungsgänge, meistens den Hochschulen angeschlossen und in der Regel einen theoretischen, praktischen und klinischen Teil umfassend⁴, womit sich diese neuen Berufe verantwortungsbewusst und weitgehend dem Vorbild der medizinischen und technischen Ausbildung anschließen.

Anderseits traten als neue Ausbildungsstätten neben das traditionelle Lehrerseminar die *Pädagogische Akademie* und die *Pädagogische Hochschule*.

Nur in der Ausbildung der Lehrer für höhere Schulen (Sekundar-, Bezirks- und Gymnasiallehrer) auf der Universität hat sich seit Jahrzehnten eigentlich wenig geändert — vor allem in den geisteswissenschaftlichen Richtungen und Fakultäten. Man hat zwar da und dort die Studiendauer verlängert und die Anforderungen neu definiert, vor allem in wissenschaftlicher Hinsicht. Aber nach wie vor betrachtet die Universität Forschung und Lehre als ihre zentrale Aufgabe — und mit Recht —, und aus einer gewissen Schwerfälligkeit ihres Apparates und aus einem gelegentlich allzu betonten Traditionsbewusstsein tritt sie Neuerungen meistens skeptisch oder kritisch zögernd entgegen. Diese Haltung ist zum Teil begründet, denn Forschung und Lehre füllen die Kapazität des Universitätsapparates in der Regel ganz aus, und jede zusätzliche Aufgabe ruft nach organisatorischen und personellen Erweiterungen, ganz abgesehen von den Belastungen, die sich daraus auch für die Studierenden ergeben.

Das ist mit ein Grund, warum die Universität die Lehrerbildung immer noch als eine ihr im Grunde wesensfremde und von aussen aufgedrängte Aufgabe betrachtet. Darum auch besteht die Gefahr, dass sie ihre Aufgabe auf die rein wissenschaftliche Vorbildung des

Lehrers beschränkt. Das führte zur Gründung der Pädagogischen Hochschulen in Deutschland.

Aber auch in der Praxis sind wir bis heute nicht zu einer eindeutigen Kodifizierung z. B. des Gymnasiallehrerberufes gekommen, in dem Sinne etwa, dass dem Gymnasiallehrerdiplom Eigenwert verliehen würde dadurch, dass man es als notwendigen berufswissenschaftlichen Ausweis für Lehrer an Mittelschulen verlangte. Immer noch — bei der heutigen Mangelsituation allerdings verständlich — werden die rein akademischen Gradexamina (wie z. B. das Doktorat) als durchaus gültiges Aequivalent, wenn nicht als mehrwertig angesehen, wozu auch die missverständliche und heute nicht mehr entsprechende Bezeichnung Lizenziat (Licence) beiträgt.

Dies mag ein Hinweis sein, dass irgendwie — bei allem Verständnis für eine gewisse Freizügigkeit — eine Einsicht sich noch nicht durchgerungen hat, die durch die Erfahrung erhärtet ist, nämlich, dass *wissenschaftliche Ausbildung zwar eine wichtige, aber nicht die einzige Voraussetzung für den Lehr- und Erzieherberuf ist*.

Zusammenfassend seien ergänzend dazu einige weitere Gedanken festgehalten:

1. Neben den Lehrer als Fremderzieher sind heute eine ganze Reihe von Trägern des erziehlichen Grundgedankens getreten, und es charakterisiert unsere Zeit, dass immer mehr auch die Frau als Fremderzieherin in ihrer Gleichberechtigung — nicht Gleichwertigkeit — institutionell auf den Plan tritt.

2. Die *Volksschule* aber läuft immer mehr Gefahr, nur mehr als zweckhafte Organisation des Staates gesehen zu werden und im blossen Getriebe der Wissensvermittlung ihren tieferen pädagogischen Gehalt zu verlieren. «Heute sind wir wieder in Gefahr, dass die Schule gegenüber dem Elternhaus, gegenüber dem Volke mit Rechten eines Vorranges vom Staate aus einseitig ausgestattet wird, mit solchen Vorrechten, die ihr ihrer Natur nach nicht zukommen⁵.»

«Ist die Schule kein ausschliesslich auf den Staat hin geordnetes Gebilde organisatorischer Mühe, ist sie nicht in Selbstherlichkeit isoliert denkbar, dann ist auch ihre Isolierung vom Elternhause, wie sie heute zum grossen Teil namentlich in den grösseren Städten vorliegt, mit besonderer Bedenklichkeit zu bewerten. Hier hat sich die Schule von der Gleichgültigkeit gegenüber den Eltern bis zur Instanzhaftigkeit einer Behörde gesteigert, hat ihre Ansprüche überhöht, also verfälscht. Und das hatte zur Folge, dass die Eltern die Arbeit der Schule als Entlastung eigenen Bemühens um die werdende Persönlichkeit ansahen. Sie gaben sich damit selbst auf und wussten es vielfach nicht⁶.»

Damit aber wurde die Schule im wesentlichen zur Unterrichtsanstalt, der Lehrer zum Beamten. Darüber kann auch das Wort vom sogenannten «erziehenden Unterricht» nicht hinwegtäuschen. «Der Unterricht erzieht überhaupt nicht», sagt Petzelt⁷. «Natürlich fordert er eine disziplinierte Haltung, aber die sittliche Ordnung, die dahintersteckt, ist nicht sein Werk⁸.»

«Ein solch erziehender Unterricht entspringt auch noch einer anderen Fehlerquelle, auf die hingewiesen werden muss. Er gibt nämlich den einzelnen Unterrichtsfächern einen Bildungsindex, als deren Wirkungs-

³ Petzelt, A., Ueber das Wesen der katholischen Schule, in: Unsere pädagogische Aufgabe heute. Bericht über den ersten pädagogischen Kongress des Bundes katholischer Erzieher 1952 in Fulda. Paderborn, o. J., S. 45

⁴ Vgl. dazu: Montalta, E., Heilpädagogische Ausbildung, in: Heilpädagogische Werkblätter, 22 (1953), 5, S. 224—228

⁵ Petzelt, A., op. cit., in: Unsere pädagogische Aufgabe heute, S. 47

⁶ Petzelt, A., op. cit., S. 53

⁷ Petzelt, A., op. cit., S. 57

⁸ Petzelt, A., op. cit., l. c.

form: die Mathematik bildet den Verstand, die Poesie das Gemüt, die Geschichte die Gesinnung — weiter geht es dann meistens nicht mehr. Davon ist nichts wissenschaftlich nachgewiesen, ja nichts nachweisbar. Man kann ebensowenig einzelne Vermögen der Seele isoliert ausbilden, wie man einzelne Charaktereigenschaften exerzieren kann. Die Erziehung ist eine für das ganze Ich, eine Vereinzelung von Erziehungsaufgaben als «Erziehung zur ...» ist unmöglich; ebenso unmöglich, wie eine staatsbürgerliche oder gar eine religiöse Erziehung getrennt von der Erziehung gedacht werden kann⁹.

3. Für die Situation unserer *Mittelschulen* sei auf das «Gymnasium Helveticum» verwiesen, dazu auf folgenden Zitat:

«Auch da ist vieles nicht in Ordnung. Die Klage über die Ueberfüllung dieser Anstalten, über den Andrang junger Menschen, die für höhere Studien nicht geeignet sind, ist bekannt. Stete Vermehrung der höheren Schulen, Schulgeld-, Lern- und Lehrmittelfreiheit kommen diesem Massenandrang entgegen. Das Niveau sinkt. Der Student kommt ohne ausreichende Kenntnisse zur Hochschule. Die Zeitverhältnisse tun das ihrige, um die Uninteressiertheit an den höheren Kulturgütern zu steigern. Die Geisteshaltung des nicht mehr weltabgeschlossenen Schülers wird durch Film, Rundfunk, Technik, Sport, also durch ausserschulische Faktoren, geprägt. Die Schule dient fast nur mehr der Wissensvermittlung¹⁰.»

Man kann diese Feststellungen des Würzburger Ordinarius als hart bezeichnen. Sie treffen aber sicher gewisse Sachverhalte, die wir in ihrer Gänze nicht leugnen können. Sie wirken auch weniger einseitig und voreingenommen, wenn man im gleichen Aufsatz liest, was Meyer über die Verhältnisse an der Hochschule sagt:

4. «Die *Universitas* zerfiel oder schlug gar in eine *Diversitas litterarum* um. Die Bildung wurde durch Gelehrsamkeit und einseitigen Intellektualismus verdrängt. Die inneren Persönlichkeitskräfte verkümmerten ... Der Student ist Examensstudent geworden. Die wirtschaftliche Not, das Werkstudententum fördern diese wenig erfreuliche Erscheinung. Dem Studenten fehlt die Musse, nicht selten der Sinn für tiefere Allgemeinbildung. Vorlesungen, die nicht zur engeren Fachausbildung gehören, stehen nicht oder nur selten auf dem studtischen Stundenplan, der durch einen festen Lehrbetrieb diktiert wird, und über dem Lehrbetrieb steht die Prüfungsordnung¹¹.»

Noch schärfer formulierte Max Scheler schon vor drei Jahrzehnten:

«Die für die Berufsbildung so wichtige Charakter-, Willens- und Herzenseinstellung wird wenig gepflegt. Kleine Gelehrte ohne Weltkontakt und leere Intellektualisten, denen unverdautes und im Berufe unanwendbares Wissen im Bauche klappert, verlassen so in Menge die Universität. An Wissen reich, an Stellungnehmen und Verantwortlichkeits- und Mitverantwortlichkeitssinn für diese Stellungnahme arm — das ist der Eindruck, den unsere die Universität verlassende Jugend leider so oft dem objektiven Auge macht¹².»

⁹ Petzelt, A., op. cit., I. c.

¹⁰ Meyer, H., Unsere Universitäten und das Bildungsproblem, in: Unsere pädagogische Aufgabe heute, op. cit., S. 35

¹¹ Meyer, H., op. cit., S. 34

¹² Scheler, M., Universität und Volkshochschule, in: Die Wissensformen und die Gesellschaft (1926), zitiert nach: Schwarz, R., Sinn und Form einer akademischen Bildung (Wiener Antrittsvorlesung). S. A. aus: Wissenschaft und Weltbild, März 1959, S. 327

Richard Schwarz, in seinem bereits genannten Buche¹³, äussert sich in ähnlicher Weise:

«Es ist erschreckend, festzustellen, mit welcher totalen Unberührtheit von tiefer dringenden Sinnfragen, für die gar kein ‚Organ‘ ausgebildet wurde, die naturwissenschaftlichen Kandidaten des höheren Lehramtes ihre Studien beschlossen und zumeist infolge der unzureichenden pädagogischen Ausbildung ihren Beruf antreten, ohne von der Sinnverhaftung des Ganzen der höheren Schule oder nur ihres Faches jemals bedrängt worden zu sein ...»

Wer unsere heutige akademische Jugend in ihren guten Repräsentanten kennt, wird um ihretwillen diese Worte als bitter und übertrieben bezeichnen. Jedenfalls aber ist das, was sie zutiefst meinen, erneut zu fragen, nämlich: ob Umgang mit der Wissenschaft von selbst schon eine hinreichende Persönlichkeitsbildung zu bewirken und zu garantieren vermöge!

Und wer auf der Universität im besonderen mit Erzieherbildung zu tun hat, der fragt sich, ob die «logotrope» Einstellung unseres ganzen Wissenschaftsbetriebes auch von selbst und aus sich selbst jene andere Konstituante des Erziehers zu garantieren vermöge, welche von Caselmann¹⁵ als *Paidotropie* des Erziehers bezeichnet wurde, worunter jene aus zutiefst bildnerischer Grundhaltung entspringende und wirkliche Bildung und Erziehung erstrebende, von jeder Sentimentalität ebenso gut wie von jedem pädagogischen Egoismus losgelöste Hinneigung zur Jugend um ihrer selbst und ihres Werdens willen gemeint ist.

Damit ist nun auch — um Missverständnisse auszuschliessen — gesagt, dass der wirkliche Lehrer und Erzieher immer beides in sich tragen muss: logotrope und paidotrope Kräfte des Verstandes und des Herzens, freilich auf den einzelnen Stufen mit unterschiedlichem Anteil. Der rein nur logotrope oder ganz nur paidotrope Lehrer aber müsste auf allen Stufen fehl am Platze sein, und wo er doch in der Schule stünde, trieb er Missbrauch mit einer kostbaren Institution unserer Kultur.

Daraus ergibt sich die Bedeutung einer prophylaktischen und prognostischen *Auswahl* und einer progressiven *Selektion* auch im Erzieher- und Lehrberuf.

II. Beurteilung

Da wir in der Schilderung der heutigen Gesamtlage nicht nur rein referierend geblieben sind, sondern zu einigen Fragen mindestens indirekt auch beurteilend Stellung nahmen, können wir uns nun auf das beschränken, was wesentlich scheint.

Diese Beurteilung wird aber nur dann wesentlich bleiben, wenn es uns gelingt, den *Begriff der Bildung* und die uns gestellte *Aufgabe* in den Mittelpunkt unserer Betrachtung zu stellen.

1. Zum *Begriff der Bildung* ist nun aber gerade in letzter Zeit so viel gesagt worden¹⁶, dass wir uns hierzu wiederum kurz fassen können.

¹³ Schwarz, R., Wissenschaft und Bildung. Freiburg/München, 1957, S. 121

¹⁴ Vgl. dazu: Schwarz, R., op. cit., S. 327

¹⁵ Caselmann, Chr., Wesensformen des Lehrers, Versuch einer Typenlehre. Stuttgart, 1953, S. 20 und S. 42

¹⁶ Vgl. dazu: Schwarz, R., Wissenschaft und Bildung. Freiburg und München, 1957
Petzelt, A., Wissen und Haltung. Freiburg i. Br., 1955

Soviel aber dürfte allgemeine Anerkennung finden: *Ohne ein verbindliches Welt- und Menschenbild lässt sich Bildung weder als Zustand (cultura animi) noch als Prozess (formatio animi) denken und vollziehen.*

Jedem Bildungsdenken und jedem Bildungsbestreben, jedem Gebildetsein liegt ein solches Welt- und Menschenbild als Idealvorstellung zugrunde — auch jeder Erzieherbildung —, mag man nun den Begriff «Bildung» nehmen wie man will: synonym oder co-prinzipiell zu Erziehung, übergeordnet (und dann Erziehung einschränken auf die sittliche Führung) oder untergeordnet als Grundfunktion der Erziehung, neben jenen von Pflege und Führung (Eggersdorfer).

Im Wort Erzieherbildung sind ja ohnehin beide begriffliche Auffassungen vereinigt. Und es gibt bekanntlich Kultursprachen, die den neuhumanistischen Terminus «Bildung» nicht kennen und seinen Inhalt z. B. wie im englischen Begriff «education» subsumieren.

In der Epoche des deutschen Idealismus und der klassischen Literatur bekam das Wort «Bildung», das bis anhin die äussere Erscheinungsform der Dinge bezeichnete, «die Geltung für die geistige Gestalt des Menschen», und zwar in dem doppelten Sinn der nach innerem Bild entfalteten und der nach äusserem Vorbild geformten Gestalt¹⁷.

Wir werden aber Eggersdorfer auch darin beipflichten, dass zu keiner Zeit jedwelche Geistgestalt als Bildung bezeichnet wurde, dass Bildung im gemeinen Sprachgebrauch nicht das Ganze persönlicher Ausformung bezeichnet und deswegen auch nicht schlechtweg als Ziel der Erziehung angesehen werden kann¹⁸. Darum sprechen wir ja auch von «ungebildeten» Menschen mit Herzensbildung. Diese Konkurrenz des Verbums «bilden» mit dem älteren «erziehen» bedingte aber zunächst eine heute noch spürbare Sprachverwirrung. Zunächst versuchte man dem synonymen Gebrauch (etwa bei Göttler, Grunwald) zu steuern (Litt, Spranger) und bezeichnete *Bildung als Ziel des pädagogischen Prozesses, Erziehung als den Weg dazu*. «Erziehung wird dann Veränderung des Menschen in der Richtung auf Bildung.»

Anderseits lässt sich auch jene Meinung vermehrt vernehmen, welche Bildung (weil auf das Ganze der Menschenformung bezogen) als den übergeordneten Begriff erklärt. Der Unterricht wird dann das Bildungsmittel für die intellektuelle, die Erziehung jenes für die sittliche Bildung.

Demgegenüber steht der Einwand, dass «Bilden» jede Formveränderung bezeichnen kann. Die Richtung auf ein wertvolles Ziel wird in diesem Falle höchstens zu dem ursprünglichen und nächsten Wortsinn von «Bilden» hinzugedacht. Aber nur wenn der *Gedanke der persönlichen Höherführung* damit verbunden ist, umfasst der Begriff das Ganze des pädagogischen Phänomens. Dann aber wird Bildung mit dem Begriff Erziehung synonym. Denn Erziehung bezeichnet für uns (nach Willmann-Eggersdorfer) «das Ganze des pädagogischen Phänomens mit dem Merkmal der Höherführung werdender Geistpersonen». Dieses Ganze der Erziehung wird durchschnitten von drei Sozialfunktionen:

«Pflege oder Fürsorge für die Entfaltung der leib-geistigen Anlagen, Bildung oder Vermittlung von gei-

stigen Inhalten an das sich entfaltende Geistwesen, Führung oder Regelung jenes Wachstums und Erwerbs nach sittlichen Normen¹⁹.»

Eggersdorfer bemerkt, wiederum mit Recht, dass es noch keiner «Bildungstheorie» gelungen sei, in ihren Rahmen die Methoden der pädagogischen Pflege und Führung auch nur halbwegs unterzubringen. Trotzdem sei Jugenderziehung immer und wesentlich Jugendbildung, weil sie an einem geistigen Gehalt geschehe. *Bildung aber als geistige Form sei der Anteil, den der Einzelne oder eine Gemeinschaft an dem geistigen Gehalt des Universums gewonnen habe oder seiner Bestimmung nach gewinnen soll*²⁰.

Worin besteht nun aber dieser Anteil des «Gebildeten» (also auch des Berufserziehers) an diesem geistigen Gehalt des Universums?

Es ist uns keine prägnantere, kürzere und zugleich umfassendere Bestimmung zunächst der *formalen Bildung* bekannt als jene Otto Willmanns:

«Lebendiges Wissen und durchgeistigtes Können sind Erscheinungsformen gebildeten Wesens; aber die Erscheinung bleibt blosster Schein, wenn sich jene nicht in geläutertem Wollen zusammenfinden²¹.»

Damit hat Willmann die tiefen Problematik des Verhältnisses von Wissen und Gewissen, von Können und Wollen, von Sein, Tun und Haltung aufgerollt, wie sie neuerdings von Petzelt²² und von Schwarz²³ in ihrer ganzen Breite und vor allem auch für die Aufgabe der Mittel- und der Hochschule dargelegt wurde. Es wird dort zum Wissen ein Können und zu beiden ein Wollen, eine *Haltung* also, gefordert.

2. Was ist nun aber unter dieser Haltung zu verstehen?

Wer etwa in älteren Handbüchern und Lexika nach dem Stichwort «Haltung» sucht, wird dies umsonst tun. Das neue Berner Lexikon (1950) gibt das Stichwort auch nicht, enthält aber einen Artikel von Paul Moor²⁴ zum Begriff «Halt». Er hält darin fest, dass «Halt» auf «zwei Wurzeln zurückgeht, auf den Willen und das Gemüt. Halt besitzt, wer sich hält; und Halt besitzt, wer sich halten lässt».

«Zum Wollen gehört es, dass man in jeder Schwierigkeit, die einem das Leben entgegenbringt, eine Aufgabe erkenne und bereit sei, diese Aufgabe auf sich zu nehmen.» — «Zum Gemüt gehört es, dass man offen sei für das Vollkommene, das einem begegnet, und bereit, sich davon ergreifen, erfüllen und binden zu lassen.» Dieser innere Halt ist aber nicht eine statische Größe, «sondern ein dynamischer Prozess, der in jedem Lebensmoment sich selber erst aufbaut».

Mit diesem letzten Satz nähert sich Moor nun dem, was Hillebrand²⁵ zum Begriff «Haltung» im Herderschen Lexikon der Pädagogik (1953) schreibt.

¹⁹ Eggersdorfer, F. X., op. cit., Sp. 478

²⁰ Eggersdorfer, F. X., op. cit., Sp. 478

²¹ Willmann, O., Didaktik als Bildungslehre. Freiburg i. Br., 1957, S. 320

²² Petzelt, A., Wissen und Haltung. Eine Untersuchung zum Begriff der Bildung. Freiburg i. Br., 1955

²³ Schwarz, R., Wissenschaft und Bildung. Freiburg/München, 1957. Die pädagogische Verantwortung der Universität, in: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 35 (1959), 2, S. 81—89

²⁴ Moor, P., Artikel «Halt» in Lexikon der Pädagogik (Bern) I, S. 619/20 (1950); ausführlicher: Heilpädagogische Psychologie, Bd. I, Bern, 1951, S. 165 ff.

²⁵ Hillebrand, M. J., Artikel «Haltung» in Lexikon der Pädagogik (Herder) II, Sp. 576/577 (1953)

¹⁷ Eggersdorfer, F. X., Art. «Bildung», in: Lexikon der Pädagogik (Herder) I, Sp. 476

¹⁸ Eggersdorfer, F. X., op. cit., Sp. 477

Er bezeichnetet als Haltungen «dispositionelle Tätigkeitsbereitschaften» verwandt mit Gewohnheiten und Gesinnungen: «Im Gegensatz zu den *Gewohnheiten*, die erworbene, nicht ererbte Tätigkeitsbereitschaften sind, vereinigen sich in den Haltungen die Früchte der Vererbung mit denen des Erfahrens, Erlebens und Erwerbens; vor allem aber weisen die Haltungen einen tiefergehenden Bezug zum Wertesystem eines Menschen auf.» Die *Gesinnungen* hingegen wurzeln im Triebhaft-Instinktiven, sind dann aber durch einsichtig-emotionale Wertempfänglichkeit gekennzeichnet. Die *Haltungen* sind demgegenüber komplexer. «Sie umfassen Wertempfänglichkeit, ein Wollen im Sinne fester Stellungnahme und ein Können im Sinne von bestimmten Lebenstechniken. Auch treffen wir Haltung noch auf anderen seelischen Gebieten als dem engeren charakterologischen Felde an.»

Mit Nachdruck weist *Hillebrand* sodann darauf hin, dass die Haltungen nicht nur den Lebensstil des einzelnen Menschen, sondern auch ganzer Völker begründen:

«So sind die Haltungen auch die Kerngebilde der kulturellen Lebensstile, ebenso wie Weltanschauungen und Weltbilder bereits Aeusserungen von Haltungen darstellen.»

Die pädagogische Bedeutung der Haltungen hängt sodann ab von den Werten, auf die sie bezogen sind. Aufgabe der Erziehung (also auch des Unterrichtes) ist es, wertbezogene Haltungen zu schaffen. Stetigkeit der Haltungen ist die Grundlage des Charakters im Sinne von *dauernder Verhaltensbereitschaft*.

Eindeutig in gleicher Richtung äussert sich *Hengstenberg*²⁶, indem er auf *Petzelt*²⁷ Bezug nimmt:

«Zur Pädagogik gehört jegliches Bemühen, das auf eine *Haltung* des Anbefohlenen zielt, d. h. auf jene Wirklichkeit des Ichs, die zu Verhalten bereitmacht und die bei Wechsel aller zufälligen Inhalte des Bewusstseins konstant bleibt, wobei sie jeden dieser einzelnen Inhalte von oben her sinnerfüllt, indem sie in ihm *gegenwärtig* ist und bleibt. Es ist aber völlig falsch, solche Haltungen nur auf die Dimensionen des Willentlichen und Ethischen zu beschränken. Es gibt nicht nur Willenshaltungen, sondern gleich ursprünglich Erkenntnis- und Gefühls-(Wertungs-)Haltungen; und die eine Dimension ist nicht ohne die andere realisierbar.»

In seiner «Philosophischen Anthropologie»²⁸ definiert der gleiche *Hengstenberg* wie folgt:

«Haltungen sind die Bereitschaft unseres Intellekts, Willens und Gefühls, ganz bestimmte Verhaltensweisen im Urteilen, Wollen und Werten gegenüber dem Seienden zu verwirklichen.»

Pädagoge ist, wer andere zu Haltungen zu führen vermag.

Damit scheint nun allerdings erst das Formale im Bildungsanliegen bestimmt — damit freilich auch Grundlegendes für jede Erzieherbildung.

3. Worin besteht nun aber die *materiale Seite der Erzieherbildung* — gerade in unserer Zeit?

Es kann sich auch hier wiederum nur darum handeln, Leitlinien des ganzen Fragekreises festzuhalten.

²⁶ *Hengstenberg*, H. E., Philosophie und Erziehungswissenschaften im Studium des Volksschullehrers. Gedanken zur Reform der pädagogischen Akademie, in: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 34 (1958), 2, S. 79

²⁷ *Petzelt*, A., Grundlegung der Erziehung. Freiburg i. Br., 1954

²⁸ Stuttgart, 1957, S. 207

Dabei darf uns zur Grundlage dienen, was der Zielausschuss der *Wallenburger-Stiftung* im Jahre 1949 durch Sachverständige aller Richtungen als *Bildungsziel* und *Bildungsideal aller Schulen* (also auch jeder Erzieherschule) definierte.

Es sollte dabei versucht werden, «das Menschenbild der christlich-abendländischen Kultur, geworden aus dem Erbe der Antike, dem Christentum und dem Kulturgeist des deutschen Volkstums» zu zeichnen.

Danach müsste sich der formal «in allen Bereichen seines Personseins entwickelte und ertüchtigte Mensch» material und inhaltlich wie folgt entfalten:

- a) zu leiblicher, geistiger und seelischer Gesundheit;
- b) zu einem geistig geweckten, selbständig denkenden Geistwesen;
- c) zu sittlicher Reife und Gewissenstreue;
- d) zur Aufgeschlossenheit für Schönes und Gemüthaftes;
- e) zur sozialen Gesinnung und politischen Einsicht;
- f) zur Arbeitsfreude und Berufstüchtigkeit;
- g) über die Heimat- und Volksverbundenheit zur Weltoffenheit;
- h) zur Gottverbundenheit²⁹.

Damit scheint nun alles gesagt, was nicht nur vom Standpunkt der Bildung aus, sondern auch von der Aufgabe der Erzieherbildung in unserer Zeit an Wesentlichem festgehalten werden kann.

*Pieper*³⁰ nennt es in seiner Antwort auf die Frage «Was heisst christliches Abendland?»: «theologisch gegründete Weltlichkeit» — d. h. «auf die christliche Theologie gegründete Weltlichkeit» ... «Es handelt sich ... um eine explosive Verbindung.» ... «Weltlichkeit hat von sich aus die Tendenz, sich vom Fundament der Theologie und Religion zu lösen; und Religion ist immer versucht, unweltlich zu werden.» ...

«Beide Elemente zusammen zu denken und zusammen zu leben: das ist „christliches Abendland“.» ... Aber: «Es handelt sich nicht um eine endgültige Ausgewogenheit, sondern um eine Entscheidung, die in jeder Epoche neu zu realisieren ist.» ... «Das Abendländische ist ein geschichtlicher Entwurf, der unter stets sich verändernden Bedingungen immer neu in Wirklichkeit umgesetzt werden muss.» ... «Das Beunruhigtsein durch den Widerpart ist das Abendländische.» ... «Unabendländisch wäre eine von keiner Weltverpflichtung beunruhigte Religiosität einerseits und anderseits eine von keinem überweltlichen Anruf beunruhigte Weltlichkeit.»

Gustav Siewerth spricht zur Begründung dieser Transzendenz des Menschen vom «Inbild, Abbild und Hinbild» Gottes³¹.

III. Folgerungen

Was ergibt sich aus all dem Gesagten? Sehr viel und sehr wenig zugleich.

Sehr viel mit Bezug auf die uns gestellte *Aufgabe* — und *sehr wenig* in Rücksicht auf das, was im gegenwärtigen Moment *geändert* werden kann. Denn an allgemeinverbindlichen Reformen in der Lehrerbildung und Erzieherbildung hindern uns nicht nur die kantonalen Schulhoheiten und die kulturpolitische Struktur

²⁹ Vgl. dazu: *Eggersdorfer*, F. X., Art. «Bildungsideal und Bildungsziel», in: Lexikon der Pädagogik (Herder) I, S. 493/4

³⁰ *Pieper*, J., Was heisst «Christliches Abendland?» in: Ueberlieferung und Neubeginn (Ehrengabe für Joseph Antz), S. 127—130 (1957)

³¹ *Siewerth*, G., Bildende Erziehung, in: Unsere pädagogische Aufgabe heute. Paderborn, 1952, S. 12

unseres Landes, sondern gegenwärtig in weit grösserem Masse die konkreten Bedürfnisse auf dem Gebiet des «Lehrer- und Erziehermarktes», d. h. die Tatsache, dass das Angebot der Nachfrage nicht mehr genügt. Was wir aber tun können und schon heute tun müssen: *uns besinnen* auf das, was ist, und auf das, was allenfalls kommen kann und muss.

Dass nun auch bei uns nicht alles dem Ideal einer so skizzierten christlichen Erzieherbildung entspricht, werden wir wohl, ohne allzu grosse Bescheidenheit aufwenden zu müssen, zugeben können.

Friedrich Schneider hat in einer undatierten Schrift aus dem Jahre 1957 unter dem Titel «Die Tragödie (der Akademisierung) unserer Lehrerbildung»³² mutig und sehr kritisch zu den Verhältnissen an den heutigen Pädagogischen Hochschulen, Akademien und Instituten Deutschlands Stellung genommen. Er kommt mit Bezug auf Grundsätzliches (etwa zu den Fragen der Bildung, der Toleranz, der freien Schule, der freien Erzieherbildung usw., vgl. S. 44—47) zu Ergebnissen, wie sie hier angedeutet wurden.

Nimmt man hinzu, was von Leuenberger, Räber und Balscheit zum Thema «Menschenbild und Erziehung»³³ gesagt und was im «Gymnasium Helveticum» zur Reform der Mittelschulbildung und von Richard Schwarz über die Verantwortung der Universität³⁴ geschrieben wurde, dann gewinnt man den Eindruck, dass die Zielvorstellungen zwar klar sind, dass aber, wie Alois Müller im «Gymnasium Helveticum» sagt³⁵, «*der Weg zu einem gemeinsamen Erziehungsziel in der staatlichen Schule noch weit ist*». Das gleiche darf für die Erzieherbildung gesagt werden.

Unsere *Ausbildung* ist sicher verbesserungsfähig, vor allem mit Bezug auf die Eindämmung aller Fachegoismen und Stoffaufplusterungen zuungunsten des Wesentlichen. Aber diese unsere Ausbildung ist vielleicht auch wieder nicht so schlecht wie ihr Ruf.

Ob aber das eigentliche *Bildungs- und Erziehungsanliegen* im nötigen Masse zu seinem Rechte komme, das scheint heute fraglich geworden, jedenfalls neu zu beweisen.

Und in diesem Zusammenhang stellen sich zum Abschluss einige *Fragen*:

1. Entspricht unser *traditionelles Lehrerseminar* als Ausbildungsstätte für Volksschullehrer nicht viel besser der gestellten Aufgabe und der sozialen Struktur unseres Nachwuchses (und unseres Landes) als die andernorts beschrittenen Wege der akademischen Lehrerbildung?

2. Wie steht es mit der akademischen Ausbildung unserer Lehrer für die *Sekundar- und Mittelschule*? Kommt darin das zentrale Anliegen — das Problem des jungen Menschen, seine Erzieh- und Bildbarkeit — nicht zu kurz? Ist diese Ausbildung nicht allzusehr von einem Fach- und Zweckdenken durchdrungen?

3. Wie steht es diesbezüglich mit der Ausbildung unserer *Lehrer für die Berufsschule*?

4. Was tun wir gegen die *drohende Abwertung des Erzieherberufes*, insbesondere des Lehrberufes?

³² Schneider, Fr., Die Tragödie (der Akademisierung) unserer Lehrerbildung. Donauwörth, o. J. (1957)

³³ Evangelische Zeitbuchreihe Polis, Nr. 8. Evangelischer Verlag AG, Zollikon, 1959

³⁴ In Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 35 (1959), 2, S. 81—89

³⁵ Gymnasium Helveticum, 13 (1959), 4, S. 311

Müssten wir nicht dafür sorgen, dass der *Erzieherberuf in der öffentlichen Meinung wieder aufgewertet* würde:

- a) durch ein neu gefestigtes und insbesondere auch deontologisch unterbautes Standesbewusstsein der Erzieher selbst;
- b) durch Mehrung des spezifisch erziehlichen Könnens und durch Vertiefung der erziehlichen Grundhaltung beim Erzieher;
- c) durch stärkere Betonung des Sozialen auch in der Erzieherbildung?

5. Was haben wir der Anziehungskraft des technischen Apparates entgegenzusetzen, um dem immer bedrohlicheren Mangel an Medizinern, Pädagogen und Geisteswissenschaftlern zu steuern?

6. Genügen unsere auf den verschiedenen Stufen vorgesehenen *Praktika* für jene minimale technische Sicherheit und beruflich-menschliche Reife, welche für den Umgang mit der Jugend einfach nötig sind?

7. Tragen wir in der Ausbildung dem Gedanken immer genügend Rechnung, dass das Schulische nicht die einzige Form des Pädagogischen ist und dass die Schule Treuhänderin von Eltern, Kirche und Staat bleiben muss?

8. Muss angesichts gewisser Entartungerscheinungen (z. B. im Halbstarkentum — es geht dabei ja nicht nur um die sogenannte «unteren» Schichten) nicht eine neue *Welle der Ehrfurcht und der Autorität* in unsere Erziehung Einzug halten, aber einer Autorität, die sich ihrer Beschränkung, ihrer Delegation und ihrer Begründung in verbindlichen Wahrheiten bewusst ist?

9. Gehört zu einem vollständigen erziehlichen Weltbild abendländischer Tradition nicht zu jeder Zeit eine zukunftsoffene Zwiesprache des Vergangenen mit dem Jetzt?

Dies zum Ganzen eines neuen und zugleich alten Menschenbildes!

Dr. Eduard Montalpa,
Professor an der Universität Freiburg i. Ue.

Einschlägiges Schrifttum

Buber, M., Reden über Erziehung. Heidelberg, 1953

Caselmann, Chr., Wesensformen des Lehrers. Versuch einer Typenlehre. Stuttgart (Klett), 2. Aufl. 1953

Hammelsbeck, O., Ueberlieferung und Neubeginn. Probleme der Lehrerbildung nach 10 Jahren des Aufbaus. Ehrengabe für Josef Antz. Hrsg. v. Hammelsbeck. Ratingen b. Düsseldorf (Henn), 1957

Heitger, M., Probleme der Pädagogik in der gegenwärtigen Gesellschaft, in: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 35 (1959), 2, 121—138

Hengstenberg, H. E., Philosophische Anthropologie. Stuttgart, 1957

— Philosophie und Erziehungswissenschaften im Studium des Volksschullehrers. Gedanken zur Reform der pädagogischen Akademie, in: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 34 (1958), 2, S. 77—98

Hetzer, H., Pädagogische Psychologie. Bd. 10 des Handbuchs der Psychologie in 12 Bänden. Göttingen (Hogrefe), 1959

Holzamer, K., u. a.: Unsere pädagogische Aufgabe heute. Bericht über den ersten Pädagogischen Kongress des Bundes katholischer Erzieher 1952 in Fulda. Paderborn (Schöningh), o. J.

Kunz, L., Neuzeitliche Lehrerbildung, in: Schweizer Schule, 46, (1959), 5, 161—167

- Leuenberger, Räber, Balscheit*, Menschenbild und Erziehung. Evangelische Zeitbuchreihe Polis, Nr. 3. Zollikon (Evangelischer Verlag), 1959
- Meyer, H.*, Unsere Universitäten und das Bildungsproblem, in: *Unsere pädagogische Aufgabe heute*, S. 32–43
- Möbus, G.*, Psychologie und Pädagogik des Kommunismus. Köln und Opladen (Westdeutscher Verlag), 1959
- Montalta, E.*, Heilpädagogische Ausbildung, in: *Heilpädagogische Werkblätter*, 22 (1953), 5, S. 224–228
- Neuburger, A.*, Die Bedeutung der Philosophie in der Lehrerbildung, in: *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik*, 35 (1959), 2, 138–147
- Petzelt, A.*, Ueber das Wesen der katholischen Schule, in: *Unsere pädagogische Aufgabe heute*. Paderborn, o. J., S. 44–60
- Petzelt, A.*, Grundlegung der Erziehung. Freiburg i. Br. (Lambertus), 1954
- Wissen und Haltung. Freiburg i. Br. (Lambertus), 1955
- Scheler, M.*, Universität und Volkshochschule, in: *Die Wissensformen und die Gesellschaft* (1926), zitiert nach Schwarz: Sinn und Form einer akademischen Bildung (Wiener Antrittsvorlesung), in: *Wissenschaft und Weltbild*, 1959, S. 321–336
- Schneider, Fr.*, Die Tragödie unserer Lehrerbildung. Donauwörth (Auer), o. J. (1957).
- Schwarz, R.*, Die Bildungsidee eines «*Studium generale*», in: *Wissenschaft und Weltbild*, 8 (1955), 1, 9–23
- Wissenschaft und Bildung. München (Alber), 1957
- Die pädagogische Verantwortung der Universität, in: *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik*, 35 (1959), 2, 81–89
- Sinn und Form einer akademischen Bildung (Wiener Antrittsvorlesung), in: *Wissenschaft und Weltbild*, März 1959, S. 321–336
- Strunz, K.*, Pädagogische Psychologie für höhere Schulen. München (Reinhardt), 1959
- Thomae, H.*, Entwicklungspsychologie. 3. Band des Handbuchs der Psychologie in 12 Bänden. Göttingen (Hogrefe), 1959
- Willmann, O.*, Didaktik als Bildungslehre. Freiburg i. Br. (Herder), 6. Aufl., 1957
- Woodtli, O.*, Bildung und Zeitgeist. Grundlagen und Probleme der Gymnasialbildung. Berlin (De Gruyter), 1959

Zur Problematik der Umschulungskurse für Erwachsene zu Primarlehrern

Das so häufig negativ ausfallende Urteil pädagogisch interessierter Kreise über die zweijährigen Sonderkurse für Primarlehrer, wie wir sie in Bern seit dem Jahre 1953 durchführen, entsteht aus dem Vergleich mit der normalen, d. h. bisher üblichen Lehrerausbildung. Dabei wird diese, vielleicht noch unter dem Vorbehalt einiger Verbesserungen, zum Maßstab erhoben, als ob sie ein Optimum in der Verwirklichung wahrer Bildung darstellte. So aber ist eine objektive Würdigung der Sonderkurse im vornherein nicht möglich. Wirklich kritisches Bemühen wird die Problematik der Sonderkurse *und* die Problematik der Normalausbildung in gleicher Weise durch die Idee der Bildung erhellen und sichtbar machen. Wenn verglichen werden soll, so ist es angezeigt, zuvor auch die Problematik der Normalausbildung ins Bewusstsein zu rufen.

Die Normalausbildung ist nicht normal in dem Sinne, dass sie einer Norm entspräche; sie stellt den historisch gewordenen Typus dar, an den wir gewohnt sind. In sich ist sie ja auch nicht einheitlich, sondern weist mehrere Varianten auf. Ihre verschiedenen Gestalten enthalten jedoch gemeinsame Züge, die zugleich ihre gemeinsame Fragwürdigkeit darstellen. Ich will hier nur auf die beiden hervorragendsten eingehen, die ich in dem Umstand sehe, dass erstens der Lehrer aus der Schule hervorgeht als ihr geistiges Inzuchtprodukt, und dass zweitens die Auswahl der Kandidaten in einem Zeitpunkt erfolgt, in welchem die Eignung zum Lehrerberuf noch kaum erkennbar ist.

Vergegenwärtigen wir uns die Bedeutung dieser Tatsachen! Zunächst der ersten: Dreizehn oder vierzehn Jahre lang besuchen wir die Schule als Schüler, um dann, nach einer Wendung um 180°, als Lehrer weiterhin in der Schule zu verbleiben. Auf die tiefe Fragwürdigkeit dieser Laufbahn hat u. a. Schohaus schon vor dreissig Jahren nachdrücklich hingewiesen¹.

Eine gewisse Welt- und Lebensfremdheit hindert den Lehrer der reinen Wissenschaft wohl nicht wesentlich an der Erfüllung seiner Aufgabe; jedenfalls nicht daran, die Studenten mit den Methoden der Forschung und deren bisherigen Ergebnissen bekanntzumachen. Die Aufgabe des Volksschullehrers besteht aber nicht darin, die Schüler in die Wissenschaften einzuführen, sondern sie zu bilden im pestalozzischen Sinne der Menschenbildung und sie zu ertüchtigen für den Lebenskampf. Dass diese hohe und anspruchsvolle Aufgabe Menschen übertragen wird, die ihrerseits die Schulstube nie verlassen haben, ist doch eigentlich seltsam und erstaunlich. Oder dürfen wir sagen, die Einrichtung habe sich bewährt? Zwar genügt an sich schon ein Hinweis auf die allgemeine menschliche Unzulänglichkeit, um viele Unzulänglichkeiten in der Lehr- und Erziehungspraxis unserer Schulen als selbstverständlich erwarten zu lassen. Aber es scheint doch so zu sein, dass eine ganze Reihe sich gleichbleibender spezifischer Mängel des Volksschulunterrichts als Wirkung eines auf die Schulstube beschränkten Horizontes aufgefasst werden müssen. Wäre es wohl sehr abwegig, hier wenigstens teilweise einen Zusammenhang mit der «normalen» Lehrerbildung in Betracht zu ziehen?

¹ Willi Schohaus, Seele und Beruf des Lehrers, 3. Auflage, «Schweizerische Pädagogische Schriften» des Schweizerischen Lehrervereins; Huber & Co., Frauenfeld, 60 S., Fr. 3.50.

Wir aber wollen wandern

Ein Vöglein sagt's dem andern:
Der Tag im Festkleid prangt!
Wir aber wollen wandern,
Wohin das Herz verlangt.

Bald streifen wir durch Auen,
Bald über Moos und Bach.
Wohin wir gehn und schauen,
Folgt uns die Freude nach.

Ist eine Fern' entsiegelt,
Winkt schon ein ander Ziel.
Voran geht's, neu beflügelt,
Wie Lust und Laun' es will.

Die Seele, froh und heiter,
Fasst ein Verlangen an,
Auf unsichtbarer Leiter
Zu schweben himmeln!

Das andere Uebel, nämlich der im System liegende Zwang, die Anwärter des Lehrerberufs schon in ihrem 16. Lebensjahr auszulesen, nötigt zu einem weitgehenden Verzicht auf Berücksichtigung der in der Gesamtpersönlichkeit wurzelnden Eignung. Die Auslese stellt beinahe ausschliesslich auf Schultüchtigkeit ab. Auch wenn einzelne Kandidaten im Verlaufe der Ausbildung nachträglich noch ausgeschieden werden, entscheidet in überwiegender Mehrheit aller Fälle die Schulleistung. Das trifft besonders auch bei der Ausbildungsvariante zu, die auf der Maturität aufbaut.

Mit 15 Jahren ist der Mensch eben in die Pubertät eingetreten. Es ist noch nicht vorauszusehen, wohin er sich entwickeln wird. Vor allem steht noch offen, ob er die erst mit dem definitiven Eintritt in die Verantwortlichkeit des beruflichen Wirkens auftretende Krise der geistigen Entwicklung bestehen oder ihr erliegen wird. Dann erst fallen die bedeutsamen Entscheide, von denen das innere Schicksal abhängt. Dann erst zeigt es sich, ob die breite Strasse der Resignation und Lebenslüge oder der schmale Weg der wahren Lebensgestaltung unter Führung der Idee eingeschlagen wird. Diese Entscheidung fällt nie schon in der Schulzeit, auch wenn sie sich sehr lange ausdehnt. Denn die Schule vermag zwar wohl eine Gesinnung zu pflegen, Begeisterung zu wecken und geistigen Schwung zu erteilen, aber es liegt außerhalb ihrer Möglichkeiten, dafür zu sorgen, dass die Gesinnung den Anfechtungen des Lebens in selbstverantwortlicher Praxis standhält. Darum liegt hier die eigentliche tiefe Problematik der zu frühen Selektion.

Wenden wir uns jetzt der Situation in den Umschulungskursen zu, so sei gleich zu Anfang zugestanden, worauf jeder, sobald er auch nur von ihrem Vorhandensein Kenntnis erhält, mit der Nase stösst: die wissenschaftliche und die künstlerische Bildung kommen vergleichsweise zu kurz. Denn es liegt offen zutage, dass das Pensem von vier oder fünf Ausbildungsjahren unmöglich auf zwei Jahre komprimiert werden kann. Aber ist denn diese Tatsache so entscheidend, dass es sich rechtfertigt, aus ihr allein endgültig ein negatives Urteil abzuleiten? Muss denn der Stoss, den die Nase erhält, gleich auch alle Besonnenheit und Bereitschaft zu umfassender Würdigung umstossen?

Die erwähnte Tatsache stellt gewiss einen sehr wichtigen Faktor dar, aber doch nur einen Faktor unter anderen. Da ist zunächst die berufliche Bildung im engeren Sinne, wie sie durch den Unterricht in Psychologie, Pädagogik und Methodik und durch die praktischen Uebungen in Stadt- und Landschulen vermittelt wird. Ich rufe nur in Erinnerung, dass dieser Teil der Ausbildung im Vergleich zur Normalausbildung unverkürzt ist. Was indessen dem unbefangenen Kritiker, der die zwischen Schulbildung und Menschenbildung waltende Proportion zu überblicken vermag, doch recht bedeutsam erscheinen wird, ist der Umstand, dass die Auswahl unter dem Gesichtspunkt der Eignung wesentlich erleichtert ist. Da es sich bei den auszuwählenden Kandidaten um Männer im durchschnittlichen Alter von 28 Jahren handelt, ist es bei einiger Sorgfalt möglich, diejenigen für die Umschulung auszuwählen, die sich durch ihre bisherige Art der Lebensgestaltung als geeignet ausgewiesen haben. Es ist hier möglich, für den Lehrberuf Kandidaten zu gewinnen, welche die oben gekennzeichnete Krise überwunden haben: durch Erfahrung gefestigte, in beruflicher Praxis bewährte Persönlichkeiten.

Man sieht sich versucht, jetzt schon zu fragen, ob

nicht angesichts dieser überaus günstigen Voraussetzung der zugestandene Nachteil einer sehr knapp bemessenen allgemeinen Schulbildung als verhältnismässig unwichtig erscheinen dürfe. Wir sind jedoch durchaus nicht auf ein vorschnelles Urteil angewiesen. Eine genauere Untersuchung des Nachteils zeigt, dass er selber nicht so gross ist, wie er sich dem ersten flüchtigen Blick präsentieren will. Zum mindesten entspricht sein Ausmass keineswegs dem zahlenmässigen Verhältnis der Ausbildungszeiten.

Betrachten wir die Situation am konkreten Beispiel der Fächer Mathematik und Geschichte.

Im normalen Gang der Ausbildung an den Lehrerseminarien dringt der Seminarist in die Mathematik tiefer ein, als es an sich notwendig wäre, damit er auf der Volksschulstufe einen vollwertigen Rechenunterricht zu erteilen vermag. Das trifft auch im Mathematikunterricht der Sonderkurse zu, doch ist hier das zu erarbeitende Pensem kleiner. Gesetzt nun, der Sonderkursabsolvent erhielte sogar nur so viel Mathematikunterricht, als im Blick auf seine Tätigkeit als Rechenlehrer an der Volksschule unerlässlich ist: inwiefern wäre er dadurch gegenüber den normal ausgebildeten Lehrern im Nachteil?

Die Antwort hierauf setzt zunächst Klarheit über eine weitere Frage voraus: wozu dient der «Ueberschuss», der über das praktisch erforderliche Mass hinausgehende Teil des Mathematikunterrichts? Offenbar steht er im Dienste der *Bildung* des Lehrers; sein geistiger Horizont soll durch Uebung in formalen Denkoperationen und durch Einsicht in mathematische Zusammenhänge erweitert werden.

Man wird nicht bestreiten, dass der geistige Horizont auch durch aussermathematische Faktoren erweitert werden kann und dass somit für die Bildung mathematische Schulung nicht unerlässlich ist. Handelt es sich nun bei den Sonderkursabsolventen um Männer, die sich unter einer grossen Zahl von Bewerbern in sorgfältiger Prüfung als für die Umschulung geeignet erwiesen haben, so sind sie beim Beginn des Kurses in einem gewissen Mass schon gebildet, d. h. sie verfügen schon über eine gewisse Weite des geistigen Horizontes; sie sind erkenntniswillig, aufgeschlossen und stehen wach im Leben. Im Gefüge des Ganzen darf deshalb das Manko an mathematischer Schulung als eliminiert gelten.

Etwas anders stellt sich die Situation im Fach Geschichte dar. Hier gibt es über das hinaus, was für einen guten Geschichtsunterricht auf der Volksschulstufe Voraussetzung ist, keine Möglichkeit eines «Ueberschusses». Je tiefer der Lehrer selbst in den Stoff der Geschichte eindringt, desto besser wird er seinen Unterricht gestalten können. Aber es kommt hier ganz besonders nicht auf die Menge des durchgearbeiteten Stoffes an. Zwar ist Geschichte das Bildungsfach par excellence, aber nur verstandene und keineswegs bloss gelernte Geschichte, und wenn das Lernen bis zur Gelehrsamkeit führen würde. Und weil nun geschichtliches Verständnis mit zunehmender Lebenserfahrung und Reife wächst, wird die bildende Wirkung geschichtlicher Studien bei verhältnismässig reifen Männern grösser sein als bei Jünglingen. So ergibt sich ein Ausgleich, und der Nachteil des vergleichsweise kleineren geschichtlichen Pensums, mit dem sich die Sonderkursabsolventen begnügen müssen, erscheint durch die günstigeren Voraussetzungen echten Verstehens wiederum als aufgehoben.

Es wäre aufschlussreich, den Vergleich auch in bezug auf die anderen wissenschaftlichen Fächer durchzuführen. Die Bezüge liegen jedesmal anders, doch im Resultat würde es sich herausstellen, dass der aus der Zeitproportion abgelesene Nachteil in der Struktur des Ganzen jeweils aufgehoben ist.

Sehen wir aber auch hiervon ab und setzen wir einen ins Gewicht fallenden Niveauunterschied in der wissenschaftlichen Bildung als gegeben, so wäre weiterhin etwa folgendes zu überlegen:

Ein Absolvent der normalen Lehrerausbildung, und wäre er der Primus seiner Klasse gewesen: würde er das erworbene Wissen als Kapital betrachten, um nun von dessen Zinsen zu leben, er würde ohne Zweifel ein schlechter Lehrer sein. Denn Bildung als Besitz betrachtet wird sogleich zur Unbildung. Nur die nie aussetzende Bemühung um Wahrhaftigkeit, Offenheit und Gestaltung des Lebens unter Führung der Idee ist Ausdruck wirklicher Bildung und erzeugt zugleich ihre Erweiterung. Es kommt deshalb vor allen Dingen darauf an, was ein Lehrer nach der Ausbildung weiterhin für seine Bildung «unternimmt». Erhält sich in ihm die geistige Bewegung, bleibt er für die tiefen Gehalte seiner Aufgabe aufgeschlossen, bewahrt er den Mut, der Wirklichkeit ins Antlitz zu sehen, so wird er auf jeden Fall ein guter Lehrer sein, auch wenn er gegen die Modeströmungen der Methodik verhältnismässig immun bleiben sollte. Glaubt er jedoch, auf erworbenem Besitz ausruhen zu können, so wird er notwendig unehrlich gegen sich selbst und zugleich gegenüber seiner Aufgabe. Er wird sich dann im besten Falle darauf beschränken, sich mit den Neuerungen im technisch-methodischen Bereich zu befassen, um nicht «hinter der Zeit» zurückzubleiben. Seine geistige Bewegung wäre von aussen erzeugt, während die autochthone Bewegung im Sinne der geistigen Selbstverwirklichung in eine Stagnation ausmünden würde, in der alle tiefen Impulse allmählich ersticken.

Geht es nun darum, eine Gruppe im Amte stehender Lehrer nach dem hier entwickelten Gesichtspunkt zu beurteilen, so begegnen wir natürlich sehr grossen Schwierigkeiten. Das Innerste der Menschen bleibt unserem Forschen verborgen. Wir sind darauf angewiesen, von sichtbaren Symptomen auf den unsichtbaren Kern der Persönlichkeit zu schliessen. Dabei entgehen uns notwendigerweise schlummernde Möglichkeiten, die sich unter der Einwirkung neuer Situationen entfalten können. Darum zielt sich Zurückhaltung, vor allem im negativen Urteil.

Im deutlichen Bewusstsein dieser Schwierigkeiten haben wir trotzdem versucht, uns ein Bild zu verschaffen über die geistige Verfassung jener Absolventen der Sonderkurse, die bereits im Amte stehen. Bis heute wurden die rund 70 Absolventen der ersten drei Kurse erfasst. Sie wirken seit fünf, vier und drei Jahren als Lehrer.

Der Befund entspricht im wesentlichen unseren Erwartungen. Von vereinzelten Ausnahmen abgesehen — nicht mehr als zwei oder drei —, wurde keiner angetroffen, von dem nicht gesagt werden darf, dass er sich, im Bewusstsein der Unfertigkeit, weiterhin strebend bemühe. Alle arbeiten gewissenhaft, sind ernsthaftem Rate aufgeschlossen, bescheiden und selbstkritisch, revisionsbereit und durchdrungen vom Gefühl, auf dem Wege zu sein.

Von Anfang an glaubten wir, auf Grund der gegebenen Voraussetzungen dieses erfreuliche Resultat erwarten

zu dürfen. Schon nach der ersten Aufnahmeprüfung hatten wir das Gefühl, es sei uns im wesentlichen gelungen, unter den vielen Bewerbern diejenigen zu erkennen, welche die erwähnte Krise der ersten Mannesjahre erfolgreich überstanden haben. Wir rechneten damit, dass sich die sehr intensive Kursarbeit auf solche Menschen in aussergewöhnlichem Masse anregend auswirken werde und dass die so entstehende geistige Bewegung auch nach der Ausbildungszeit anhalten dürfte.

Wir sind uns dessen wohl bewusst, dass über die Bewährung der in Umschulungskursen ausgebildeten Primarlehrer ein endgültiges Urteil heute noch nicht möglich ist. Eine vorurteilslose Würdigung der bisherigen Erfahrungen lässt indessen doch jetzt schon erkennen, wie oberflächlich und leichtfertig jene negativen Urteile sind, welche die Lehrerbildung durch Umschulungskurse als Schnellbleiche und als Verrat an der hohen Mission des Lehrerberufs kurzerhand ablehnen.

Unsere Sonderkurse sind aus der Not des Lehrermangels entstanden. Es scheint aber, dass, was sich auch anderswo zuweilen ereignet, die Notsituation hier eine Lösung erzwungen hat, die nicht nur als Behelf zur Ueberbrückung einer zeitlich befristeten Schwierigkeit annehmbar ist, sondern sich erweist als eine in sich sinnvolle Institution, welche auch in normalen Zeiten neben der bisherigen Ausbildungsart volle Existenzberechtigung haben könnte.

Dr. E. Rutishauser

Dokumentation

Es mag am Platze sein, bei dieser Gelegenheit auch etwas über die Fortsetzung der Sonderkurse zu sagen. Von einer Mehrzahl ist die Rede, weil gleichzeitig drei geführt werden, zwei für Lehrerinnen (Thun, einjährig; Bern-Marzili, zweijährig) und einer für Lehrer am Oberseminar Bern; über diesen kann folgendes mitgeteilt werden:

An der Abgeordnetenversammlung des BLV von 1958 wurde erklärt, «dass der Lehrermangel mutmasslich 1961/62 weitgehend behoben sein werde»¹. Ein Jahr später musste auf Grund der neuen Statistiken am gleichen Ort festgestellt werden, «dass auf kommenden Winter 1959/60 mindestens 168 Lehrstellen nicht richtig besetzt werden können», die Erziehungsdirektion deshalb beschlossen habe, die Durchführung eines einjährigen und eines zweijährigen Sonderkurses für Lehrerinnen und eines 6. Sonderkurses für Lehrer zu beantragen und auszuschreiben². Die Abgeordnetenversammlung vom 6. Juni 1959 genehmigte mit 87:0 Stimmen eine Resolution, die u. a. folgenden Passus enthielt: Die Abgeordnetenversammlung des BLV «anerkennt daher die Notwendigkeit, weitere Sonderkurse zu veranstalten, und vertraut darauf, dass die Kursleitung die Kandidaten mit derselben Umsicht auslesen und auf ihren Beruf vorbereiten wird wie bisher»³.

Entgegen den von verschiedenster Seite geäussernten Vermutungen, das Reservoir an tüchtigen Kandidaten für den Lehrer-sonderkurs sei erschöpft, die Anmeldungen werden deshalb weit hinter der bisherigen zurückbleiben, meldeten sich 202 Anwärter; die bisherige Höchstzahl hatte 184 betragen. Von diesen 202 Bewerbern wurden für die auf den Herbst 1959 angesetzte Prüfung nach gründlicher, von einem Kollegium von sieben Seminarlehrern vorgenommenen Sichtung 86 aufgeboten. Die

¹ Berner Schulblatt Nr. 12 vom 20. Juni 1959, S. 201.

² Gl. Schulblatt S. 202.

³ Gl. Schulblatt S. 203.

Prüfung selber umfasste wiederum zwei Gespräche, Deutsch mündlich und schriftlich (3 Noten), Rechnen mündlich und schriftlich und Singen. 26 bestanden die Prüfung, zwei von ihnen wurde ausdrücklich eine Probezeit von 3 Monaten auferlegt. (Die Möglichkeit der Entlassung besteht sowieso und wurde in zwei Fällen in einem früheren Kurse auch schon angewendet.)

Die bisherige Tätigkeit dieser 26 Kandidaten des Sonderkurses VI zeigt folgendes Bild: Sämtliche haben eine abgeschlossene Lehrzeit von meist vier Jahren und wenigstens zwei Jahre Berufsbewährung hinter sich, die meisten allerdings bedeutend mehr, bis zu neun Jahren, in einem Fall sind es sogar sechzehn Jahre. Die Berücksichtigen übten bis zum Eintritt in den Kurs folgende Berufe aus: vier waren kaufmännische Angestellte, zwei Post- bzw. Betriebsbeamte, drei Maschinenzeichner, zwei Buchdrucker, je einer Spengler- und Installations- bzw. Maurermeister, zwei Laboranten, sieben Mechaniker, Elektromonteur, Radioelektriker, je einer Bäcker, Schreiner, Landwirt und Gärtner.

Der Jüngste von ihnen zählt 23 Jahre, der Älteste 36 Jahre. 24 haben die Primar- und Sekundar-(Bezirks-)schule oder das Progymnasium besucht, zwei nur die Primarschule; beide aber haben vor oder nach der Lehrzeit noch eine Handelsschule absolviert.

Der Kurs, wiederum der Direktion des Oberseminars unterstellt, begann am 12. Januar und dauert $2\frac{1}{4}$ Jahre. Die praktische Ausbildung umfasst ein Jahr Fachpraktikum an stadtbernerischen Schulen, drei Wochen Landpraktikum an einer fünfklassigen Landschule unter Aufsicht eines Lehrers und anschliessend drei Monate Landeinsatz an unbesetzten Stellen unter Aufsicht des Leiters der Lehrübungen und soweit möglich der einzelnen Fachlehrer des Kurses. Die Patentprüfung wird demnach im Frühjahr 1962 stattfinden, so dass dann voraussichtlich zusätzlich 26 Lehrer zur Verfügung stehen werden, ein nicht zu unterschätzender Zuwachs angesichts des Lehrermangels, der noch herrschen wird.

Schliesslich noch ein Wort über die amtierenden Lehrer der Sonderkurse VI. Im ganzen sind es 118. Nach der Patentierung je im Herbst 1955–59 haben sie folgende Stellen angetreten: 21 einklassige Schulen, 23 zweiklassige, 30 dreiklassige, 3 vierklassige, 32 fünfklassige und 9 Gesamtschulen, eine Mehrheit von 97:21 also an mehrklassigen Landschulen. Das Bild hat sich bis heute nicht wesentlich geändert, obwohl sich auch bei den Sonderkursleuten der Zug nach der Stadt bemerkbar gemacht hat.

*Paul Fink, Red. des «Berner Schulblattes»
(Nr. 43/1960, Februar 1960)*

HEISS

*Blütenstaub im wassertümpel,
angeschwemmt vom sommerwind,
auf dem zelte hängt ein wimpel
schlaff, es schreit ein kind.*

*Grille steigt auf halmesspitze,
wagenrad im acker knarrt.
Luftgespinste in der hitze
armen menschen narrt.*

*Räder drücken weich die piste;
schattensuchend schleicht ein hund
hinter einen blechkanister,
sonne gross und rund.*

ERNST DIENER

Blume des Monats

Edelweiss

Ein Steilhang mit Felsabstürzen hoch über Z'mutt zu Füssen des Matterhorns. Ich liege bäuchlings zwischen kräftigen Stöcken der Horstsegge am Rande einer überhängenden Wand. Wenige Zentimeter vor meiner ausgestreckten Hand nickt ein vielstrahliger Stern von berückender Grösse und Schönheit. Ich schliesse die Augen, denn ich spüre, dass ich mich nicht mehr um Handbreite verschieben darf. Vor meinem geistigen Auge taucht eine Dreizeilennotiz auf: «Beim Edelweiss-pflücken...» Noch einmal umfängt mein Blick die schimmernde Blume. Dann krieche ich langsam und vorsichtig rückwärts...

Prof. Carl Schröter, der Altmeister der Alpenbotanik, behauptet, «die vielbegehrte Blume habe schon mehr Menschen das Leben gekostet als die todesdrohenden Riesen der Bergwelt». Was verleiht der «Königin der Bergblumen» diesen verführerischen Reiz? Es gibt doch zahlreiche Alpenpflanzen, die das Edelweiss an Schönheit der Form und Farbe weit übertreffen: die herrliche Alpenakalei in ihrer blauen Anmut, die Alpenmannstreu mit ihrer amethystblauen Spitzenkrause, der prachtvolle Türkenschatz, die edelgeformten Enziane und viele andere Schmuckstücke der «Blumen auf Europas Zinnen».

Neben der eigenartigen Schönheit ist es der Nimbus des gefährlichen Standortes (siehe oben!), der diese Blume so begehrwert macht. Bei näherer Betrachtung haben wir es allerdings weder mit einer grossblütigen Blume noch mit einer seltenen Erscheinung zu tun. Das Edelweiss steigt nicht nur in der Schweiz stellenweise weit in die Bergtäler hinunter — bei Genf wird es sogar auf 380 m ü. M. herabgeschwemmt —, sondern es muss, nach M. Jerosch, «als eine mittel-, nord- und ostasiatische Wiesen- und Steppenpflanze bezeichnet werden. Bevor sich der grosse Fremdenstrom in die Bergwelt ergoss, wurde das Edelweiss an vielen Orten achtlos gemäht und mit dem duftenden Bergheu auf dem Rücken der Aelpler in die Heustadel eingebbracht.

In einem gewaltigen Bogen besiedelt es die Berglagen von Aragonien, der Pyrenäen bis zum Jura und den ganzen Alpenzug, die Abruzzen und Karpaten (wo es bis in die Buchenwälder hinabsteigt), die Transsilvanischen Alpen, das Balkangebirge, den Triglav in Bosnien, um dann freilich den Ural und Kaukasus zu überspringen und erst in Turkestan und Afghanistan sowie in den ostasiatischen Steppen, im Altai, in Tibet und China wieder aufzutauhen (wo es hohe Büsche bildet), so dass daraus der Schluss gezogen wurde, es sei als sibirisches Element während der Eiszeit in die Alpen eingewandert.

Der Name Edelweiss ist übrigens nicht schweizerischen Ursprungs, sondern er taucht am Ende des 18. Jahrhunderts in Salzburg auf und hat sich später vom Tirol her im ganzen Alpenland durchgesetzt. In eidgenössischen Landen hat man vielmehr von Chatzédäpli, Hanetabbe oder Bärefuess gesprochen, wenn man Leontopodium alpinum Cass. meinte. Auch Wulleblume war gebräuchlich. Bei Berchtesgaden führte die Pflanze sogar den prosaischen Namen Bauchwehblume. Sie wurde in Milch gesotten und mit Butter und Honig gegen Leibscherzen verabreicht! Früher soll sie auch als Heilmittel gegen Geschwüre sowie als Liebeszauber

verwendet worden sein. In ältern Bestimmungsbüchern führt sie oft noch den Namen Gnaphalium Leontopodium Scop. = Löwenfussartiges Ruhrkraut. Die Franzosen haben den deutschen Namen Edelweiss übernommen, sprechen daneben aber auch von der Patte de lion oder vom Etoile des alpes, was dem österreichischen Almsterndl entspricht. Italienisch heisst das Edelweiss Fiore di roccia, und die Engländer nennen es entweder auch Lions foot (Löwenfuss) oder dann Swiss cudweed. Etwas Nationalismus mag mitspielen, wenn es die Bulgaren Balkanstern oder die Slowenen Triglav-Rose nennen.

Ein besonders grosser Edelweißstern von 12 cm Durchmesser und mit 29 Strahlen versehen soll einmal dem kaiserlichen Stathalter des Tirols, Erzherzog Karl Ludwig, von den Bewohnern des Sarcatales überreicht worden sein. Stücke von mehr als 6 cm Durchmesser gehören aber schon zu den Seltenheiten, ebenso Exemplare mit verzweigtem Blütenstand. Auch ein «gefülltes» Edelweiss ist in der botanischen Literatur schon aufgetaucht.

Im übrigen ist die Gattung Leontopodium ein sehr artenreiches Geschlecht — man spricht von rund 40 Spezies —, von denen nur eine einzige Art in den Alpen vorkommt. Diese, unser Edelweiss, liebt kalkigen Untergrund, braucht viel Licht und Trockenheit und flieht gedünkte Weiden, steigt im Wallis in der Nivalstufe bis auf 3400 Meter hinauf und bildet z. B. im Nationalpark üppige Stöcke mit bis zu 50 einzelnen Stengeln und Blüten. Im Tiefland vergrünt es bekanntlich langsam, d. h. es verliert einen Teil der filzigen Haare, vor allem auf feuchtem und kalkarem Boden.

Damit sind wir bei der Bedeutung des schimmernden Filzbelages der Edelweiss-«Blüten» angelangt. Diese weissen Sterne sind nämlich gar keine echten Blüten, sondern Scheinblumen mit «extrafloralem Schauapparat», wie der Botaniker diese Lockeinrichtungen und Aushägeschilder bezeichnet. Die Zacken der Sterne sind nichts anderes als Laubblätter, die dicht unter die fünf bis sechs unscheinbaren Blütenköpfchen mit ihren unzähligen winzigen Einzelblüten hinaufgerückt sind und durch ihre Anhäufung und den schneieigen Schimmer die bestäubenden Insekten anlocken. Unter der starken Lupe zeigt sich der Filz als ein überaus dichtes Gewirr von krausen, luftgefüllten Haaren, einen vielfach ver-

schlungenen Haarwald, in dem sich das helle Licht der klaren Alpenluft in unzähligen Lichtreflexen bricht und damit den seidenen, weissen Schimmer verursacht, wie dies in bescheidenerem Masse auch bei den wolligen Haaren der Königsckerze zu beobachten ist.

Die Lockwirkung dieses Haarbelages ist nur eine, aber nicht die wichtigste Erscheinung der reizvollen Einrichtung. Wichtiger für die übrigens nicht sehr viel von Insekten besuchte, trockenheitliebende Pflanze ist der Verdunstungsschutz, den dieser Filz gewährt. In seinen unzähligen winzigen Zwischenräumen bleibt nämlich die Luft gefangen, und zudem wirft der weisse Belag die Wärmestrahlen zurück und schützt damit auf zweifache Weise vor zu starker Erwärmung und Verdunstung der Laubblätter. Die verdunstungshemmende Wirkung ist wohl noch wichtiger als der Kälteschutz, den der Filzbelag sicher auch gewährt.

Nach neueren Untersuchungen ist das Edelweiss gar nicht so unempfindlich gegen Frost, wie dies gemeinhin angenommen wird. Wenn die schützende Schneedecke verschwindet, bevor die Nachtfröste aussetzen, können besonders exponierte Stöcke erfrieren. Ein milder Januar vermag in tiefern Lagen die Pflanzen bereits in Trieb zu versetzen. Schon wenige Grade unter Null bringen dann die Jungtriebe zum Welken, so dass sich im Sommer die Blütenköpfchen mit ihren Hunderten von Einzelblüten nicht mehr entwickeln und die Samenbildung ausbleibt. Die winzigen, nur $\frac{1}{10}$ mm grossen Samenkörnchen, die ähnlich wie die Früchte des Löwenzahns ausfliegen, haben es ohnehin nicht leicht, einen günstigen Nährboden zu finden, da sie ja in Konkurrenz mit sehr kräftigen Gräsern stehen, die unter ihren Horsten die Keimlinge oft nicht aufkommen lassen. Nasse und kühle Sommer sind deshalb wenigstens teilweise für den beobachteten Rückgang des Edelweiss an zahlreichen Standorten schuld.

Mit dieser Feststellung sollen natürlich nicht die «Edelweissräuber» entlastet werden, die in ihren Rucksäcken Hunderte von Silbersternen zu Tale schleppen und damit das Ihre zur Ausplünderung unserer Alpenflora beitragen. Wir wünschen ihnen zwar keine Dreizeilennotiz, wie eingangs erwähnt, aber eine handfeste Lektion über Naturschutz und Schonung der Alpenpflanzen. Dem fröhlichen Alpenwanderer aber soll sein Edelweiss am Hut unbenommen sein! Hans E. Keller

Wenig verlangen — aber dieses Wenige ganz!

Es gibt kaum einen Lehrer, der die Forderung «Wenig verlangen — aber dieses Wenige ganz!» nicht unterschreiben würde. Wenigstens theoretisch. In der Praxis sieht es da und dort anders aus.

Wie viele Hausaufgaben? Wenige, aber diese wenigen ganz! Ob die Arbeiten gewissenhaft erledigt sind, kann der Lehrer nur feststellen, wenn er die Hefte selbst korrigiert (nota bene: Der Lehrer darf von seinen Schülern nur so viel schriftliche Arbeiten verlangen, wie er selbst korrigieren will und kann. Wenn er nach diesem Grundsatz handelt, kommt er von selbst aufs richtige Mass!).

«Die Schüler lösen stets ungefähr die Hälfte der Aufgaben; deshalb muss man doppelt so viel geben, wie man für nötig erachtet», erklärt ein erfahrener Lehrer.

In einer Schule, wo das zutrifft, ist etwas grundfaul; da werden die Schüler ja geradezu zum Betrug erzogen! Da ist es an der Zeit, dass die Lehrer untereinander und mit ihren Schülern einmal ein ernstes Wort reden, um ihre Arbeit redlicher zu gestalten. Wir wollen wenig verlangen — aber dieses Wenige verlangen wir unerbittlich. Es darf nicht sein, dass der gewissenlose Schlaumeier sich lachend durch eine Schule schlängelt, während der Gewissenhafte unter der ernstgenommenen Pflicht zusammenbricht. Diese Gefahr besteht besonders beim Fachlehrersystem.

«Auf die nächste Stunde schreibt ihr die Uebungen 3 und 4, Seite 93!» «Auf die nächste Stunde rechnet ihr die Aufgaben 4 bis 16 auf Seite 50!» Solches ist bald gesagt, und wenn die betreffenden Lehrer die Lösun-

gen nicht selbst korrigieren, sehen sie nicht einmal, dass die Schüler in jedem Fach drei bis vier Seiten zu schreiben hatten. Umgekehrt sind sie dann in der Ausführung mit wenig zufrieden: Die schlechteste Schrift, die flüchtigste Arbeit sind ihnen gut genug. Es kümmert sie auch nicht, dass so und soviele Schüler die Arbeit andern einfach abgeschrieben haben. Zugegeben, wenn man der ernsthaften Bemühung der Schüler nicht mehr Ehre antut als die sogenannte Korrektur durch den Banknachbarn, dann ist fast alles gut genug.

Auch für die Zahl der Hefte gilt unser Grundsatz. Kein Schüler kann zwanzig verschiedene Hefte bewältigen; auch kein Lehrer!

Mit dem Lehrstoff ist es ähnlich. Was wird da nicht alles vorgelegt und zur mündlichen Einprägung verlangt. Selbst die besten Schüler können nicht alles aufnehmen und behalten, was da geboten wird. Wäre es nicht gescheiter, nach alter Schulmeisterweisheit sich auf ganz Weniges zu beschränken, nur ganz wenig zu verlangen, dieses Wenige dann aber wirklich zu verlangen?

Auf die nächste Stunde sollen die Schüler ein zehnstrophiges Gedicht oder Lied auswendig lernen. Aber der Lehrer oder der Herr Pfarrer sind nachsichtig. Wenn einer stockt, helfen sie ihm gütig weiter, so oft es nötig ist. Was wunder, wenn sich der gewissenhafte Schüler als der Geprellte vorkommt und es das nächste Mal auch nicht mehr so genau nimmt?! Lieber nur eine

Strophe in einer Woche; aber diese fehlerlos, mündlich und schriftlich!

Wie oft täuschen wir uns und unsere Schüler, indem wir den Lehrstoff nur zum Schein erledigen. Ein gewisser Fachegoismus hindert uns daran, das einzusehen und zuzugeben. In dieses Kapitel gehören all die (Aufnahme-)Prüfungen, die unsinnig viel verlangen, dann aber Lösungen mit 25 und mehr Fehlern noch mit «befriedigend» bewerten!

Auch in bezug auf die Ordnung wollen wir keine übermässigen Forderungen stellen. Es ist besser, nur zwei Hefte mit genau passenden Schutzumschlägen zu versehen, als zehn Hefte liederlich einzubinden (apropos: Wozu sollen all die Uebungshefte noch einen besondern Schutzumschlag tragen?).

Am wichtigsten ist die Forderung «Wenig verlangen — aber dieses Wenige ganz!» in bezug auf das Betragen. Wir verbieten und gebieten so wenig wie möglich; aber dieses Wenige verlangen wir konsequent. Es ist pädagogisch verfehlt, Gebote und Verbote aufzustellen, deren Durchführung man nicht überprüfen und durchsetzen kann.

Der Zögling muss wissen, dass des Lehrers Wort gilt. Das Wort des Lehrers gilt nur, wenn er seine Forderungen durchsetzt. Durchsetzen kann er nur wenig. Darum gehört der Satz «Wenig verlangen — aber dieses wenige ganz!» zum pädagogischen Abc.

Theo Marthaler

Schulkapitel Zürich

Am 25. Juni 1960 tagten die fünf Abteilungen des Schulkapitels Zürich gemeinsam im grossen Saal des Kongresshauses. Nach dem für diesen Anlass trefflich gewählten Eröffnungsgesang «Wer jetzt Zeiten leben will» richtete der Präsident des Gesamtkapitels, Heinz Wójcik, Worte der Begrüssung nicht nur an die Kapitulare und Gäste (worunter leider keine Behördemitglieder festzustellen waren!), sondern auch an die weisshaarigen Häupter, an die zahlreich erschienenen Kolleginnen und Kollegen im Ruhestand. Er hiess insbesondere auch die Neuen, die erstmals im Kapitel anwesenden jungen Kolleginnen und Kollegen, willkommen und versicherte sie, nicht über das Reglement sprechen zu wollen, nach dem man zum Besuch der Verhandlungen verpflichtet ist und diesen von Anfang bis zum Schluss beizuhören hat. Das Schulkapitel ist eine demokratische Einrichtung, die man erst mit der Zeit richtig verstehen und schätzen lernt und die nicht nur um der bei ungenügend entschuldigtem Wegbleiben drohenden Busse willen zu besuchen ist.

Auf das Hauptgeschäft der Traktandenliste, das Referat «Der Kommunismus in der Weltpolitik unserer Zeit», hinweisend, betonte der Präsident ausdrücklich, dass sich die Vorstände der fünf Abteilungen des Gesamtkapitels keineswegs aus der augenblicklichen politischen Situation heraus in einer spontanen Handlung für das genannte Thema entschieden haben, sondern dass die Wahl desselben bereits vor den dramatischen Ereignissen in Paris (Scheitern des Gipfeltreffens) erfolgt sei. Es lag sicher nicht in der Absicht, Politik in das Schulkapitel hineinragen zu wollen, da wir doch in einem Staate leben, in welchem die Glaubens- und Gewissensfreiheit in der Verfassung verankert ist. Unter Hinweis auf den Lehrplan unserer zürcherischen Volksschule, in

dem die Festigung des Charakters gegen die Einflüsse des Hässlichen, Rohen und Gemeinen anzustreben ist, gibt der Präsident zu bedenken, dass der Auftrag des Lehrers über die Vermittlung von Lesen, Schreiben und Rechnen hinausgeht. Als Lehrer aller Stufen haben wir in einem Lande, das der freien Welt angehört, eine verantwortungsvolle erzieherische Aufgabe zu erfüllen und dürfen darum die Knebelung der Menschenrechte, der Gewissens- und Kultusfreiheit, die Missachtung des Menschenlebens an sich, die Schändung von Treu und Glauben nicht einfach unter dem Vorwand der Toleranz übersehen. Es geht in der gegenwärtigen weltweiten Auseinandersetzung zweier Ideologien um die Verwaltung eines wertvollen Erbes, die jeder an seinem Platze zu übernehmen hat.

Im Auftrag der kantonalen Reallehrerkonferenz legte Karl Schaub der Versammlung folgenden Antrag an die Prosynode vor:

«Die Lehrerschaft der fünf Abteilungen des Schulkapitels Zürich wünscht, dass eine erziehungsrätliche Kommission eingesetzt werde, welche die bestehenden Probleme an der Mittelstufe der Volksschule studiert und Wege sucht, um die gegenwärtige Krise an dieser Stufe zu beheben. Neben der Lehrerschaft soll auch die Behörde in dieser Kommission vertreten sein.»

Begründend führte er dazu aus, die Mittelstufe befindet sich tatsächlich in einer schwierigen Lage, seien doch allein in der Stadt Zürich 20 % der Lehrstellen dieser Stufe durch Verweser besetzt. Nachdem das Dach unserer Volksschule, die Oberstufe, renoviert worden sei, wäre es jetzt an der Zeit, auch den Unterbau, insbesondere die Mittelstufe, tragfähiger zu gestalten. Die Versammlung stimmte mit überwältigendem Mehr diesem Antrag zu.

Jetzt trat Anatol Michailowsky, München, zu seinem Vortrag «Der Kommunismus in der Weltpolitik unserer Zeit» ans Rednerpult. Der Referent war als Sohn eines Arztes in einer ostsibirischen Stadt geboren worden und nach Absolvierung des humanistischen Staatsgymnasiums als Freiwilliger der Weissen Armee beigetreten. Nach dem Zusammenbruch gelang ihm die Flucht nach Wien, wo er an der Universität studierte. Seither lebte er als Journalist und Schriftsteller in Oesterreich und später in München, wo er Mitarbeiter der «Stimme Amerikas» wurde. Seine Vorträge hält er aber nicht in deren Auftrag; sondern aus seiner glühenden Liebe heraus zu seiner russischen Heimat fühlt er sich aufgerufen, die Menschen in dem zu seiner Wahlheimat gewordenen christlichen Abendland vor dem Kommunismus eindringlich zu warnen.

Vom ersten Moment an vermochte Michailowsky durch seine frei vorgetragene und trefflich formulierte Rede die grosse Zuhörerschaft zu fesseln. Einleitend kennzeichnete er das Wesen des Kommunismus mit folgenden Worten: «Der Kommunismus ist der erste Versuch in der ganzen Geschichte der Menschheit, eine vollkommen neue Gesellschaftsordnung auf der Basis bewusster, prinzipieller Gottlosigkeit aufzubauen.» Wo aber ein Regime nicht nur ohne Gott, sondern gegen Gott und seine Gebote errichtet wird, da muss es zur Verwirklichung einer noch nie dagewesenen *Unmenschlichkeit* werden. Der Mensch als das Ebenbild Gottes hat in der kommunistischen Ordnung keine Würde und keine Geltung mehr, und ist er nicht mehr in der Lage, die ihm anbefohlene Arbeitsleistung zu vollbringen, so wird er wie ein wertloser Gegenstand weggeworfen, vernichtet und ausgelöscht. In der kommunistischen Ordnung gibt es kein freies Denken, kein freies Handeln und kein freies Schaffen. Der Mensch ist im kommunistischen Staat nicht nur eine «Arbeitseinheit», ein Roboter, auch seine Seele wird enteignet und versklavt.

Es ist bezeichnend, dass der Name Russland bewusst verschwunden und durch «Union der sozialistischen Sowjetrepubliken» ersetzt worden ist. Damit ist der Grund gelegt für den kommunistischen Weltstaat der Zukunft, der im Werden begriffen ist und dem alle kommunistisch zu regierenden Länder und Völker dieser Erde einmal anzugehören haben. Um dieses Ziel zu erreichen, befindet sich der Kommunismus in einem permanenten Kriegszustand mit der übrigen, nichtkommunistischen Welt. Darum sind Aussenpolitik und Aussenhandel jedes kommunistischen Staates stets mit der Expansionspolitik der Kommunistischen Internationalen als eines Ganzen identisch. Tschou En-lai, der jetzige rotchinesische Ministerpräsident, rechnet, dass bis 1973 die ganze Welt kommunistisch sein werde, und zwar werde Europa über Asien erobert werden.

Der Kommunismus kennt nur eine globale, den ganzen Erdball umfassende Strategie. Eine kurze statistische Angabe vermittelt ein eindrückliches Bild der kommunistischen Expansion. Wenn 1939 etwa 9 Prozent der Gesamtbevölkerung der Erde unter kommunistischer Herrschaft standen, so stieg dieser Anteil in 18 Jahren auf 35 Prozent.

Zur Erreichung des Ziels, die kommunistische Welt-Herrschaft aufzurichten, wird die nichtkommunistische Welt moralisch zu schwächen und innerlich zu zer setzen gesucht durch «Friedens-, Koexistenz- und Abrüstungsoffensiven».

Der Kommunismus ist nicht in erster Linie ein militärisches oder wirtschaftliches, sondern ein *geistiges* Pro-

blem. Die Krise unserer Zeit ist eine Krise des Geistes. Der Mensch im «freien Westen» ist zu satt geworden, er sieht nur noch seine eigene Sicherheit und will nicht daran erinnert werden, dass heute eine Milliarde Menschenwesen leidet. Man muss sich fragen, ob denn die gewaltigen sittlichen Werte, die einmal das Fundament der abendländischen Kultur bildeten und dieser abendländischen Kultur eine Weltgeltung sondergleichen verliehen, tatsächlich verlorengegangen sind. Wie könnte denn sonst die eigene Sicherheit höher gewertet werden als die Freiheit, die Freiheit für jeden Menschen, auch für denjenigen hinter dem Eisernen Vorhang.

Unsere eigene Schwäche ermöglicht dem Kommunismus die Erfolge. Weil die «freie Welt» nicht mehr zu tun imstande war, als den Heldenmut der Freiheitskämpfer zu bewundern, konnten die erfolgreichen und siegreichen Volksaufstände 1953 in Ostberlin und 1956 in Ungarn mit Panzergewalt unterdrückt und niedergeschlagen werden. Dass sich aber auch hinter dem Eisernen Vorhang geistige Kräfte zu regen beginnen, beweist, dass in Ostberlin Offiziere und Soldaten der Sowjetarmee sich geweigert hatten, auf wehrlose deutsche Frauen und Kinder zu schiessen. In der Stadt Miskolc in Ungarn lehnten sowjetische Panzerführer es ab, Kinder und Jugendliche zu Tode zu fahren, welche sich vor die Fahrzeuge warfen. In ihrem Freiheitskampf erhielten die Ungarn von keiner Seite Hilfe mit Ausnahme von den Russen, die mit insgesamt nicht weniger als 15 000 Mann zu den Freiheitskämpfern übertraten.

Diese Zeichen des geistigen Widerstandes hinter dem Eisernen Vorhang — wenn sie zunächst auch noch vereinzelt auftreten und unbedeutend sein mögen — zeigen doch, dass im Bereich der kommunistischen Macht sphäre keineswegs alles so solid und rosig aussieht. Es ist dem Kommunismus nicht gelungen, die menschliche Seele zu erobern, dort, wo sie den Weg zu Gott gefunden hat. So erklärte z. B. ein Professor der Biologie an der Leningrader Universität, er könne keine antireligiöse Propaganda leiten, da er an Gott glaube. Seinen Bekennermut musste er mit 25 Jahren Konzentrationslager bezahlen!

Was erwartet der Mensch hinter dem Eisernen Vorhang vom heutigen Europa? Er glaubt an den Geist des Abendlandes, und Abendland ist überall dort, wo Christus steht. Darum ist die Grenze des Abendlandes weder an der berüchtigten Oder-Neisse-Linie, noch an der Weichsel, am Dnjepr oder an der Wolga.

Den Kommunismus kann man nur aus einer klaren, einer eindeutig religiös-sittlichen Einstellung heraus erfolgreich bekämpfen und besiegen. Jeder hat in seinem eigenen Herzen die Entscheidung zu treffen: für Christus oder für den Antichrist. Hier gibt es keine «Koexistenz» und keine Kompromisse. Die Auseinandersetzung zwischen dem Weltkommunismus und der freien, christlichen Menschheit ist unvermeidlich, und diese entscheidende Auseinandersetzung wird vorwiegend auf dem Felde des Geistes ausgetragen werden. Dabei wird die christliche Menschheit in dem um seine Seele ringenden russischen Volk den treuesten Verbündeten finden. Der Redner schloss seinen Vortrag mit dem Appell an die Lehrerschaft: «Ihr seid und bleibt das Gewissen Europas!»

Wie sehr die Worte Michailowskys zu Herzen gingen, bewies der begeisterte und langanhaltende Beifall.

Da ausgerechnet auf den Tag der Kapitelsversammlung alt Lehrer Jakob Pfund in Hallau sein hundertstes Lebensjahr vollenden konnte, übermittelte die stadt-

zürcherische Lehrerschaft ihrem Seniorkollegen ennet dem Rhein telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche.

Mit dem gemeinsamen Gesang «O userwelte Eidgnoschaft» schloss die eindrückliche Versammlung des vereinigten Zürcher Schulkapitels. PB

IMK

Interkantonale Mittelstufen-Konferenz

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Mittelstufe!

Darf ich Ihnen in Erinnerung rufen:

8. Oktober 1960: Arbeitstagung «Schreiben» der IMK in Verbindung mit der WSS (Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben).

Lektionen: Zürcher Schrift; Schweizer Schulschrift.

Vortrag mit Lichtbildern: «Schriftbeurteilung und Schriftbewertung» von Dieter Gramm.

Ausstellung von Mittelstufenschriften aus der ganzen Schweiz.

Ort: Rapperswil SG, Sekundarschulhaus.

Beginn: 10.30 Uhr (Lektion 1).

Haben Sie den Aufruf in der Lehrerzeitung und in den Fachschriften, der Sie zur Beschickung der Ausstellung ermunterte, etwa übersehen? Fast scheint es so, denn die Beiträge sind spärlich eingegangen! Kollegen aus Kreuzlingen, Glarus, Konolfingen und Appenzell haben mir in verdankenswerter Weise Beiträge eingeschickt. Wo aber stecken die andern? Wo verbleiben die Zürcher Schriften, die Beiträge aus der Innerschweiz, aus St. Gallen und dem Aargau, aus Graubünden und dem Wallis, aus Basel und Luzern, aus all den vielen Schulen, wo tagtäglich so viel zur Erhaltung und Förderung der Handschrift getan wird?

Zum letztenmal gelange ich mit der Bitte an Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der Mittelstufe, mich nicht im Stich zu lassen! Schicken Sie mir Klassenarbeiten auf Einzelblättern, damit wir in Rapperswil zeigen können, wie die Schrift in der Schweiz gelehrt und verwendet wird. Jeder Beitrag ist willkommen!

Senden Sie die Arbeiten wenn möglich sofort, spätestens aber bis zum 20. September, an folgende Adresse:

Richard Jeck, Lehrer,
Gruppe B 8 der IMK,
Gartedörfli 18,
Langnau a. A.

Opfern Sie eine oder zwei Schreibstunden für unsere Ausstellung! Sie erweisen uns und vielen Ihrer Kollegen einen grossen Gefallen! Herzlichen Dank für Ihre Hilfe! Mit freundlichen Grüßen für die Gruppe B 8 der IMK:
Richard Jeck

Zu der Ankündigung der neuen Schulwandbilder

und ihrer Kommentare im Heft 31/32 (Seiten 881/882) der SLZ möge beachtet werden, dass die photographische Aufnahme der Streusiedelung von Kollege *Alfred Jäger* (nicht Jakob) stammt. Der Burgname *Clanz* war unrichtig geschrieben. Die Kartenskizzen stammen von *Hans Frischknecht*. Die Legenden zu den Illustrationen stammten aus Abzügen, die z. T. von den Autoren nicht durchgesehen werden konnten; daher einige Ungenauigkeiten, die in den Kommentaren korrigiert sein werden.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Zwei verdiente Schulmänner

besassen bis vor wenigen Jahren im Aarauer Rathausgarten ihre Denkmäler, nämlich *Augustin Keller* (1805 bis 1883) und *Emil Welti* (1825 bis 1899), bis dann zum Neubau der Kantonsbibliothek geschritten wurde, dem die beiden Denkmäler zu weichen hatten. Lange Zeit blieben sie verschwunden, und da sowohl Keller wie Welti weithin sichtbare Exponenten des politischen Radikalismus gewesen waren, entstand da und dort die Vermutung, die zwei Denkmäler könnten vielleicht in der Versenkung, in der sie verschwunden waren, verharren, bis sich niemand mehr ihrer erinnerte. Das war natürlich und glücklicherweise nicht der Fall, denn kürzlich tauchten sie wieder aus dem «Hades» auf. Nur musste man ihnen, weil inzwischen die Kantonsbibliothek vollendet worden war, andere Standorte suchen, wo sie sich nun auf ihren modernisierten Postamenten sehr gut ausnehmen und die Nachwelt weiterhin an das einstige Wirken der Dargestellten erinnern.

Warum wir dies hier zur Sprache bringen? Weil sowohl Keller wie Welti dem Schulwesen des Kantons Aargau und damit auch dem gesamtschweizerischen Schulwesen einst grosse Dienste erwiesen und es deshalb verdienten, ihrer auch an dieser Stelle wieder einmal zu gedenken. *Augustin Keller*, dessen Name auf viele Katholiken heute noch wie ein rotes Tuch wirkt, hatte bekanntlich den Anstoß zur Aufhebung der aargauischen Klöster gegeben (1841). Anderseits aber brachte er das Schulwesen seines Heimatkantons durch persönlichen Einsatz als Seminardirektor (in Aarau, Lenzburg und Wettingen), durch unermüdliches Wirken als Lehrer, Erzieher und Volksschriftsteller auf eine Stufe, die weithin Beachtung fand und sich für die Menschenbildung im Aargau segensreich auswirkte. Keller war auch bei der Schaffung des Schulgesetzes von 1835 massgeblich beteiligt. Dieses Gesetz, das bis 1865 in Kraft blieb, gilt bei den Historikern als Markstein in der Entwicklung des aargauischen Schulwesens. Auf ihm, wenn auch längst ausser Kraft, beruht noch die heutige Schulorganisation. *Augustin Keller* verfasste eine Reihe von Lesebüchern, die ganz auf den Aargau zugeschnitten waren und die heute noch lebendig wirken, wenn sie auch in grossen Teilen stofflich überholt sind. Von seinen zahlreichen Gedichten (meist versifizierten Aargauer Sagen) konnte sich «Der verlorene Brief» («Wer hat den Brief nach Schenkenberg verloren?») bis heute halten, und zwar in unserm Lesebuch der fünften Klasse.

Aus ähnlichem Holz geschnitten wie Keller, wenn auch von anderer Ausstrahlung, war *Emil Welti*. Während es Kellers Schicksal war, zu trennen, blieb es Welti vorbehalten, zu versöhnen und zu einigen, ohne jedoch dabei zum Antipoden Kellers zu werden. Auch ihm bedeutete die politisch und konfessionell neutrale Staatsschule ein Ideal, wert, verwirklicht und sodann liebevoll gepflegt und sorgsam gegen alle Uebergriffe allfälliger Quertreiber behütet zu werden. Welti war es gleichfalls beschieden, ein Schulgesetz zu schaffen, und zwar jenes vom 1. Juni 1865, das bis 1940 galt. Es bedurfte freilich des ganzen persönlichen Einsatzes Weltis, diesem Gesetz in dem damals noch von politischen Leidenschaften aufgewühlten Aargau eine Volksmehrheit zu gewinnen. Ein Jahr später wurde *Emil Welti* in

den Bundesrat gewählt, wo er sich dank seiner geistigen und politischen Gaben zum hochgeachteten eidgenössischen Staatsmann entwickelte. Bis an sein Lebensende jedoch blieb er mit der Schule denkend und handelnd verbunden.

nn.

Bern

An der Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins war die durch den Tod von Dr. Rudolf Witschi verwaiste Stelle eines Redaktors der pädagogischen Monatsschrift «Schulpraxis» neu zu besetzen. Sie wird neben dem wöchentlich erscheinenden «Berner Schulblatt» auch als obligatorische Vereinszeitschrift herausgegeben. Gewählt wurde Hansrudolf Egli von Muri bei Bern. Der neue Redaktor ist Lehrer in Muri und verfügt über eine reiche Schulerfahrung auch in ländlichen Verhältnissen. Jahrelang war er auch Mitarbeiter verschiedener Zeitungen, wobei er stets klar und manhaft die Interessen der bernischen Primarschule verfocht. Neben seiner Schularbeit fand Hansrudolf Egli immer wieder Zeit, sich als Hörer an der Universität Bern sprachlich und geschichtlich weiterzubilden. Seine gründlichen literarischen Kenntnisse stellte er auch in den Dienst der Schule als Mitglied einer Kommission zur Schaffung neuer Lesebücher für das 5. und 6. Schuljahr. Seine allgemeine Lebens- und Schulerfahrung bieten volle Gewähr, dass die Leitung der «Schulpraxis» bei ihm in guten Händen liegt.

MG

Kurse

KASPER-MODELLIER- UND -SPIELKURS

auf dem Herzberg, vom 16. bis 22. Oktober

Veranstalter: Vereinigung schweizerischer Puppenbühnen.
Leitung: Käthy Wüthrich-Gilgen.

Anmeldungen sind bis spätestens am 20. September zu richten an K. Wüthrich-Gilgen, Calanda, *Hergiswil am See*.

SCHÜTZ-SINGWOCHE

Die 19. Heinrich-Schütz-Singwoche unter der Leitung von Walter Tappolet (Instrumentalspiel: Susanne Löffel-Graf) findet wieder im «Chuderhüsli» im Emmental statt, und zwar vom 9. bis 15. Oktober. Auskunft und Anmeldung bei W. Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

DIE WOCHE FÜR DAS VOLKSTHEATER,

ein kleiner Lehrgang für Regisseure, Darstellerinnen und Darsteller, findet dieses Jahr vom 2. bis 8. Oktober in Spiez BE statt. Sie wird durchgeführt von der Abteilung Volkstheater der Schweiz. Theaterschule; Auskünfte erteilt deren Leiter: Rudolf Joho, Könizstrasse 38, Bern.

8. SING- UND HAUSMUSIKWOCHE

im Ferienheim «Heimetli», *Lutzenwil-Nesslau* (Toggenburg) vom 8. bis 15. Oktober

Leitung: Max Lange, Affoltern a. A.

Wie in den letzten Jahren werden wir singen (einfache Lieder, Motetten, Kantaten) und in Gruppen (Blockflöten, Fideln, Streicher, Bläser) sowie gemeinsam musizieren.

Alle, auch solche, die nur singen und gerne eine Woche in froher Gemeinschaft mittun möchten, sind herzlich eingeladen. Nähere Auskunft und Anmeldung beim Leiter (Telephon 051/99 62 58).

Mitteilung der Redaktion

Die heutige Ausgabe der SLZ ist als Doppelheft 33/34 bezeichnet. Die nächste Nummer erscheint in 14 Tagen, am 26. August.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Nachtrag zum Ferienhausverzeichnis

Kanton Bern

Goldswil, 620 m. H. Wullschleger-Michel, Goldswil im Tal. Wohnung: 2—3 Z, 3—4 B, EH, WC, k. u. w. Wa, Dusche, sonnig, ruhige Lage, in Wald- und Seenähe, Garten, Liegeplatz. Wäsche vorhanden.

Heiligenschwendi, 950 m, ob Thunersee. Frau Jost-Fischer, Feldbergstr. 13, Basel. Chalet mit 2 Wohnungen: untere 2 Z, 3—4 B, 1 Kib; obere 3 Z, 5—6 B, 1 Kib, in beiden Wohnungen EH, Oelh., EL, k. u. w. Wa, obere Bad, Balkon, untere Dusche, Sitzplatz im Freien, schöne Aussicht auf Thunersee (1/2 Std.) und Alpen. Wanderungen, Spaziergänge, Skigelände. Mit und ohne Bettwäsche, ohne Küchenwäsche. Pauschal oben: 15—20 Fr., unten 10—12 Fr., ganzes Haus 25—30 Fr.

Fam. A. Fischer, Halten, Heiligenschwendi. Wohnung: 2 Z, 3 B, 1 Kib, EH, inkl. Bett- und Küchenwäsche, Oh, EL, fl. k. u. w. Wa, Balkon. Pauschal pro Tag Fr. 10.— ohne Licht und Heizung. Spaziergänge, Skigelände.

Oberried am Brienzsee, 576 m. Albert Gartmann, Chalet Sunnehüsli, Bettlach SO, Dorfstr. 156. 1. Wohnung: 2 Z, 3 B, Oh; 2. Wohnung: 2 B, 5 B, Eh, inkl. Bett- und Küchenwäsche, EH, EL, k. u. w. Wa in Toilette, Terrasse, Balkon, G, Sitzplatz im Freien, Spielwiese am See, eigener Badestrand. Preise: 1. Wohnung: 10—15 Fr., 2. Wohnung: 20 bis 25 Fr.

Kanton Glarus

Engi, 810 m. Euph. Häggerli, im Knie, Engi. Wohnung: 3 Z, 4—5 B, ohne Bettwäsche, inkl. Küchenwäsche. Eh, EL, fl. Wa in K, Sitzplatz im Freien, 2—3 Fr. pro Person. Wanderungen, Spaziergänge, Hochtouren, Skigelände.

Kanton Graubünden

Cinuos-chel (Engadin), 1600 m, an der Bahnlinie Zernez-Samaden. Joh. Tester-Philipp, Cinuos-chel. Haus Tester mit mehreren Ein- und Mehrbettzimmern, z. T. mit Kochmische, Badb., auf Wunsch auch Vollpension. 1. Wohnung: 2—3 Z, 4—5 B, EH, Oh und Eh, EL, k. u. w. Wa, Bad, inkl. Bett- und Tischwäsche Fr. 3.50, Kinder Fr. 3.—. 2. Wohnung: 4 bis 5 Z, 6—7 B, EH, Oh und Eh, EL, k. u. w. Wa, Bad, G, Sitzplatz im Freien. Inkl. Bett- und Tischwäsche Fr. 3.50, pro Kind Fr. 3.—. Wanderungen zum Nationalpark.

Lumbrein, 1410 m. Joh. Jak. Capaul-Gartmann, Lumbrein. Wohnung im 2. Stock: 1 Wohnz., 2 Z, K, 4—5 B, evtl. 1 Kib, EH, EL, Bo, inkl. Bett- und Tischwäsche Fr. 3.— pro Person.

Safien-Gün, etwa 1300 m, nächste Postautostation: Safen-Neukirch. Konrad Buchli, Goldach SG. Häuschen mit 1 St., 3 Z, 6 B, EH, HH, Eh, EL, fl. Wa. Sitzplatz im Freien; inkl. Bett- und Küchenwäsche.

Trin, 874 m (1 Autoviertelstunde von Flims). H. A. Rupp, Lehrer, Trin. Wohnung mit 2—3 Z, EH, Zh, Bad, Garage, Balkon, schöne ruhige Lage, Nähe Wald, Spaziergänge, Skifelder. Pauschal pro Woche 70—80 Fr. (Nov.—April), 100 Fr. (Juli/Aug.), zusätzlich Licht und Heizung.

Kanton Luzern

Rigi-Kaltbad, 1440 m. Kaspar Zwicker, Schlachthausstr. 4, Zug, T (042) 4 58 19. Neues Chalet mit 3 Z, 5 B, EH, Oh, EL, fl. Wa, Dusche, Balkon, Sitzplatz im Freien. Mietpreis nach Vereinbarung. Spaziergänge, Schwimmgelegenheit, Skigelände.

Weggis, 440 m. Frau M. Küttel, Kiosk Gersau. Haus direkt am See, eigener Badestrand, Schiffstation 2 Min., 4 Z, 7—8 B, EH, Bad, Bo, Hh, EL, G, Sitzplatz im Freien. Preise: inkl. Bett- und Küchenwäsche Fr. 4.50 plus Kurtaxe. Wanderungen, Hochtouren.

Kanton Nidwalden

Buochs, 450 m. Uhr Karl, Gewerbelehrer, vermietet Doppelzimmer, modern möbliert, fl. k. u. w. Wa, sep. Eingang, evtl. Benützung des nebenanliegenden Büros mit einfacher

Polstergruppe, Bücherschrank und Radio. Terrasse, Badbenützung. Auf Wunsch Frühstück. Preise: bei mehr als 14tägigem Aufenthalt: Fr. 3.50 pro Nacht und Bett; bei kürzeren Aufenthalten: Fr. 3.70 pro Nacht und Bett. Kurtaxen inbegriﬀen. Zuschlag für Frühstück Fr. 1.70.

Kanton St. Gallen

Amden, 910 m. Fam. Küng-Hintermann, Zürichstr. 174, Killwangen AG, T (056) 3 56 55. Wohnung im Bächli; Postautohaltestelle Sonnenberg. 3 Z, 6—7 B, EH, Hh, EL, fl. k. Wa, G, Sitzplatz im Freien, ohne Bett- und Küchenwäsche pro Person Fr. 3.— (Kleinkinder Fr. 1.80). Wanderungen, Spaziergänge, Skigelände.

Kanton Schwyz

Gersau, 440 m. Dr. med. R. Völkle, Gersau. Haus auf dem Füssengrund, 1100 m, Bergtaxi einmal täglich. 6—7 Z, 4—7, evtl. 9 B, HH oder el. Rechaud, Hh, EL, k. u. w. Wa, Terrasse, Sitzplatz im Freien, ohne Bett- und Küchenwäsche Fr. 2.50 pro Person oder pauschal ab Fr. 10.—. Wanderungen, Skigelände.

Frau M. Küttel, Kiosk Gersau, T (041) 83 62 29. Wohnung am See. K, St, 2 Z, 8 B, EH, k. u. w. Wa, Hh, EL, Bad, G, Sitzplatz im Freien. Pro Person Fr. 3.50, pro Kind Fr. 2.— (Kurtaxe 50 Rp.). Wanderungen, Hochtouren, Schwimmgel.

Kanton Tessin

Bigorio, 623 m, bei Tesserete. P. Wey, Döltsweg 190, Zürich 3/55, T (051) 35 55 82. Ferienhaus in prächtiger Lage, von Bahnstation Tesserete aus in 30 Min. zu Fuß erreichbar oder von PA-Haltestelle in 15 Min. Wohnh. mit B, Wohnschlafraum mit franz. Doppelbett, Couch, 1 Schlafz. mit Doppelbett, WC, Dusche, fl. Wa, PL. Ohne Bett- und Küchenwäsche für 2 Pers. Fr. 8.—, 3 Pers. Fr. 10.—, 4 Pers. Fr. 12.—, 5—6 Pers. Fr. 15.—. Für Belegung über 2 Wochen besondere Abmachung.

Bioggio, 331 m, eine Viertelstunde von Lugano. Frau M. Grotz, Nuovo Bioggio. 1 DZ, 1 EZ in Einfamilienhaus, 3 B, 1 Kb, ohne Küchenwäsche, Badb., Garage Fr. 1.— pro Tag; Fr. 5.— pro Person, Fr. 5.50 mit Bettwäsche.

Brissago, 211 m. W. Breiter-Pfenninger, Obstaldenstr. 121, Zürich 11/46, T (051) 46 79 36, Casa Lucertolina, 10 Min. von Brissago. 3 komf. Wohnungen und 1 Wohnschlafz. mit Kochgelegenheit. 3 Wohnungen für je 4 Pers. Fr. 168—210 pro Woche. Wohnschlafz. für 2 Pers. Fr. 70.— pro Woche (Vor- und Nachsaison billiger).

Locarno. Wohnung von Frl. E. Haenny streichen.

Mergoscia, 700 m (Verzasca), mit PA bis Mergoscia. Frau M. Meyer-Römpf, Steinhausen ZG, T (042) 4 43 24. Casa Regina: 2 Z, 1 St, 5—6 B, 1 Kib, EH, HH, Eh, Hh (Cheminée), EL, fl. w. u. k. Wa, Bad, Terrasse, Balkon, G, Parkplatz b. Hause. Ohne Bett- und Küchenwäsche pro Person Fr. 4.— (Kinder Fr. 3.—) oder pauschal Fr. 20.— pro Tag.

Pfyffer Otto, Heinrich-Federer-Strasse 5, Zürich 2/38. Wohnung in Neubau: 2 Z, 3—4 B, Wohnküche, EH, Bo, Dusche. Preise: 2 Pers. Fr. 8.—, 3 Pers. Fr. 10.50, 4 Pers. Fr. 12.—. Pergola. Frei vom 5. August bis 7. September.

Minusio b. Locarno, 246 m (mit PA erreichbar). Frl. El. Haenny, Via R. Simen. 3 DZ, Essz., Bad, WC, 6—7 B, EH, EL, Eh, Terrasse, Balkon, G, mit oder ohne Bettwäsche. Pro Person Fr. 4.50 (Kinder Fr. 4.—).

Orselina. Korrektur: Adresse von Frau Reiser-Aeberli: Glion s. Montreux (Waadt).

Porza b. Lugano, 486 m. J. Schatzmann vermietet in neuem Haus 1 Z, 1 St, 2 B, 2 Couches, 1 Kib, EH, Zh, EL, fl. w. k. Wa, Dusche, WC, G. Mit Bett-, aber ohne Küchenwäsche. Pro Person Fr. 5.— (Kinder Fr. 2.50).

Viganello b. Lugano, 322 m. Frl. E. Furrer, Via Chiesa 1. Wohnung mit 2 Z, 4 B (evtl. 5), EH, GH, Zh, EL, k. u. w. Wa, mit Bettwäsche Fr. 4.50 (Kinder Fr. 3.50).

Kanton Waadt

Glion s. Montreux, 689 m. Fam. Reiser-Aeberli, «Au Repos», Route de Valmont, T (021) 6 21 93. Wohnung mit 2—3 Z,

schön möbliert, 3—4 B, EH, Zh und Eh, EL, fl. w. u. k. Wa, Kühlschrank, Bad, Dusche, G mit Liegestühlen, sehr schöne Lage, staub- und lärmfrei. Ohne Bett- und Küchenwäsche pro Pers. Fr. 4.— (Kinder Fr. 2.—), auch Einzelzimmer.

Kanton Wallis

Unterbäch, 1229 m. Wohnung von Frl. Schnydrig, S. 214 im Ferienhausverzeichnis, empfohlen (einfach, aber sauber und ruhig).

Kanton Zürich

Hombrechtikon, 560 m. Frau N. Frey, Chalet Oberberg. Wohnung in alleinstehendem Häuschen, 10 Min. zum Lützelsee, Badegelegenheit (Moorbäder). 2 Z, 2—4 B, 1 Wohnz., K, Bad, WC. Pro Person Fr. 3.— (für 8 Tage), Fr. 2.50 (für 14 Tage).

Das Ferienhausverzeichnis, 16. Auflage, ist vergriffen und wird voraussichtlich nicht mehr aufgelegt, da bei der Lehrerschaft kein Interesse mehr dafür vorhanden ist.

Der Geschäftsleiter: *Louis Kessely*

Aus der Pädagogischen Presse

Heilpädagogische Werkblätter

1960, 29. Jahrgang, Nr. 3, S. 97—148

Luyten Norbert, Der Lügendetektor (S. 98—100); CM, Briefe von mir an mich. 1. Brief «Die Halbstarken» (101—105); Zilteiner Werner, Körperliche Behinderung und seelische Reaktion (100—116); Lang Berta, Der Alltag einer blinden Lehrerin (116—118); Schmitz-Rheinfeld Christian, Blindenberufe. Ein Katalog von Lebensmöglichkeiten (118—124); Hess Maria, Vom Wesen der Sprache (125—130); Hess Maria und Kamber Rita, Hörstummheit und Seelentaubheit (131—136).

Einzelheft (Fr. 1.20) und Jahresabonnement (Fr. 7.—, Inland) können im Institut für Heilpädagogik, Löwenstrasse 3, Luzern, bezogen und bestellt werden.

Bücherschau

Giorgio Falco: Geist des Mittelalters. Kirche — Kultur — Staat. Fretz & Wasmuth Verlag, Zürich. 342 S. Leinen.

In einer nicht sehr überzeugenden Uebersetzung (zudem mit vielen zum Teil sinnstörenden Druckfehlern) liegt dieser knappe Ueberblick über die mittelalterliche Geschichte vor, beginnend mit Konstantin und endend mit dem Konzil von Konstanz, wobei das Hauptinteresse des Autors dem Aufbau der mittelalterlichen Welt des Abendlandes (bis Karl dem Grossen) gilt. Der deutsche Titel und erst recht der Untertitel der deutschen Ausgabe lässt den Leser allerdings einen andern Inhalt erwarten; der italienische Originaltitel «La santa repubblica Romana» ist getreuer, denn es ist eine Geschichte des Mittelalters aus dem Blickfeld Rom (in den beiden Varianten der römischen Kirche und des römischen Reiches); der Islam, das Slawentum, ja nicht einmal Byzanz, nach dem sich Rom im Bilderstreit des 8. Jahrhunderts von ihm gelöst hat, interessieren ihn. Der Verfasser schreibt keine fortlaufende Geschichte, sondern greift aus der Vielfalt der Geschehnisse jene heraus, die ihm bedeutsam, symbolhaft und zukunftsträchtig scheinen; so vermag er den grossen Zeitraum zu überbrücken, ohne sich darin zu verlieren, da er diese wichtigen Ereignisse mit einer bestechenden Vielfalt von anschaulichen Einzelzügen schildert. In einigen Fällen liegen freilich die Akzente etwas unerwartet. Neben Gregor VII. und Bonifaz VIII. wird Innozenz III. auf einigen wenigen Seiten behandelt, die Reformbewegung von Cluny nur am Rande berührt, Otto I. fast übergangen, Otto III. hingegen ein eigenes Kapitel gewidmet usw. Bedingt empfohlen. mh

Walter Knopfli: Natur- und Landschaftsschutz im schweizerischen Mittelland und seine Zielsetzung. Verlag «Neue Zürcher Zeitung», Zürich. 61 S. und 12 Bildtafeln. Brosch. Fr. 4.—.

Im Widerstreit der Meinungen über Mass und Grenzen des Natur- und Landschaftsschutzes ist diese Schrift als eine vielseitige, gründliche und wohlausgewogene Orientierung zu werten. Dr. Knopfli, ein angesehener Ornithologe, ist dazu wie wenige berufen; denn er hat in der kantonalzürcherischen Natur- und Heimatschutzkommission, die in ihrer Stellung einer Expertenkommission gleichkommt, während 30 Jahren massgebend mitgewirkt, und er hat 12 Jahre lang den Zürcher Natur- und Heimatschutz hauptamtlich betreut. Knopfli erörtert vom Standpunkt des erfahrenen Biologen vor allem die Dringlichkeit des Schutzes, die Zusammenarbeit mit der Technik und die gesetzliche Verankerung, und er weist Behörden und Privaten die geeigneten Wege. Die Schrift ist ein Zeugnis gesunder Gesinnung und feiner Empfindung in umstrittene und brennende Probleme. Es ist der Stiftung «Pro Helvetia» als Verdienst anzurechnen, dass sie, angesichts der gesamtschweizerischen Bedeutung, das Erscheinen in gediegener Ausstattung ermöglicht hat. E. F.

Verschiedenes

Bericht vom Spiel. Ein Werkbuch, herausgegeben von Ulrich Kabitz und Werner Simon, 1959, Chr.-Kaiser-Verlag, München.

Dr. Ralph Bircher: Leben und Lebenswerk Bircher-Benners, Bahnbrechers der Ernährungslehre und Heilkunde. «Die authentische Biographie», ein Leben ohne Furcht vor den Menschen, 157 S. Kunstdruck mit 25 Abb., Leinenband Fr. 12.—, kart. Fr. 9.—, Verlag Bircher-Benner, Erlenbach ZH, 1959.

Heinrich Dittmar: Symbol der Sehnsucht aller, die Friedensstaube. 192 S., Leinen DM 12.80, Econ-Verlag, Düsseldorf.

Othmar Franz Lang: Mein Mann Michael, nach den Tagebuchaufzeichnungen Danielle Geigers, 288 S., Ganzleinen Fr. 14.80, Verlag Waldstatt AG, Einsiedeln.

Berte Bratt: Elisabeth geht ihren Weg, Roman, 192 S., Fr. 13.80, Verlag Waldstatt AG, Einsiedeln.

Elisabeth Hoy: Als du mich fandest, Roman, 226 S., Fr. 13.80, Verlag Waldstatt AG, Einsiedeln.

Lisa Frank: Meine drei Töchter und ich, Roman, 232 S., Ganzleinen Fr. 13.80, Verlag Waldstatt AG, Einsiedeln.

Robert Karrow: Sag nie adieu, Roman, 248 S., Ganzleinen Fr. 13.80, Verlag Waldstatt AG, Einsiedeln.

Die Ernte, Schweizerisches Jahrbuch 1960. Mit einem Lebensbild Ernst Balzlis von Erwin Heimann und andern Beiträgen. 41. Jahrgang, Leinen Fr. 8.60, Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telefon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351



Verlangen Sie bitte die ausführlichen Programme unserer

Kunst- und Ferienfahrten

Herbst 1960

- 1. Abtei Melk — Barockausstellung
- 2. Barock/Rokoko-Fahrt in Süddeutschland
- 3. Neapel und Umgebung
- 4. Kunstfahrt durch Ober- und Mittelitalien:
Standorte Cesenatico an der Adria und Florenz

 Klubschule MIGROS Bern
Sekretariat: Zeughausgasse 31 | ☎ 031 3 20 22 | Auskünfte u. Anmeldungen
9-12, 14-17, 19-22 Uhr Samstag 9-11 Uhr

Kantonsschule Zürich

Offene Lehrstellen

An der Kantonalen Oberrealschule Zürich sind auf 16. Oktober 1960 oder 16. April 1961 zu besetzen:

2 Lehrstellen für Französisch und Italienisch

1 Lehrstelle für Englisch

1 Lehrstelle für Mathematik und darstellende Geometrie

1 Lehrstelle für Zeichnen

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelstufe besitzen.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Oberrealschule Zürich (Rämistrasse 74, Zürich 1) schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis zum 15. September 1960 an das Rektorat der Oberrealschule Zürich schriftlich einzureichen.

Bezugspreise:

Für Mitglieder des SLV

{ jährlich
halbjährlich

Schweiz

Ausland

Fr. 19.—

Fr. 16.—

Für Nichtmitglieder

{ jährlich
halbjährlich

Fr. 19.—

Fr. 10.—

Fr. 24.—

Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 11.40, 1/2 Seite Fr. 58.—, 1/4 Seite Fr. 30.—

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr

Inseratenannahme:

Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Stellenausschreibung

Berufsberatung in den Bezirken Brugg und Zurzach

Infolge Demission des bisherigen Inhabers wird die Stelle eines

hauptamtlichen Berufsberaters

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Erforderlich ist abgeschlossene Mittelschulbildung (Kantonschule oder Seminar) oder abgeschlossene Berufsschule und berufliche Praxis.

Erwünscht ist Praxis in Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge.

Besoldung: Sekundarlehrerbesoldung mit jeweils geltenden Zulagen des Staates.

Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Bewerbungen sind unter Mitgabe der Ausweise erbeten an Dr. H. Riniker, Präsident des Bezirksausschusses Brugg. Meldefrist: 31. August 1960.

Brugg, 5. August 1960

Gesucht

für kleinere Gesamtschule

Lehrer(in)

Schuldauer 30 Wochen. Gehalt der gesetzliche. Anfragen sind erbeten an den

Schulrat Praden bei Chur

Schulen des Kantons Basel-Stadt

Ausschreibung von Lehrstellen

An der **Primarschule Grossbasel-West** (1.—4. Klasse) sind auf Beginn des Schuljahres 1961/62 einige Lehrstellen neu zu besetzen.

Wahlerfordernisse: Primarlehrerdiplom und unterrichtspraktische Erfahrung.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt. Anmeldungen sind bis zum 10. September 1960 an das **Rektorat der Primarschule Grossbasel-West**, Spitalstrasse 52, Basel, zu richten.

Dem Bewerbungsschreiben sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf mit Hinweis auf den Bildungsgang und kurzer Darlegung der Berufsauffassung, Diplome oder deren beglaubigte Abschriften sowie Ausweise über die bisherige Tätigkeit.

Erziehungsdepartement
des Kantons Basel-Stadt

Erziehungsheim für schulpflichtige Knaben sucht an seine **Heimschule** einen tüchtigen, pflichtbewussten

Lehrer

zur Führung der Oberstufe (5.—8. Klasse; 22, maximal 24 Schüler) Schulzimmer und Handfertigkeitsraum sind modern und sehr zweckmäßig eingerichtet.

Wir bieten: Barbesoldung Fr. 6000.— bis Fr. 11 280.— (Maximum nach 10 Dienstjahren), dazu völlig freie Station bestehend aus: sonniger Drei- evtl. Vierzimmerwohnung, voller Verpflegung, Heizung, Wäsche, Garage. Nur Schuldienst, keine Verpflichtungen im Heimbetrieb. Nähere Auskunft erteilt gerne:

Erziehungsheim Friedeck, Buch bei Ramsen (Kt. Schaffhausen), Telephon (054) 8 71 73.

Lehrstellen an der Primar- und Sekundarschule der Stadt Winterthur

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 werden folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis

Winterthur	11, davon drei an Spezialklassen und eine an einer Abschlussklasse
Oberwinterthur	11, davon zwei an Spezialklassen und zwei in Hegi (für eine dieser zwei Stellen steht eine Lehrerwohnung zur Verfügung)
Seen	4
Töss	8, davon eine an einer Spezialklasse
Veltheim	5
Wülflingen	9, davon eine in Neuburg (mit Lehrerwohnung)

Werkklassen (künftige Realschule)

Oberwinterthur 2

Sekundarschule

Winterthur	2 sprachlich-historischer Richtung 2 mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung
Veltheim	1 sprachlich-historischer Richtung
Wülflingen	1 sprachlich-historischer Richtung

Gesamtbesoldung

Primarlehrer Fr. 12 104.— bis Fr. 17 240.—; Primarlehrerin Fr. 11 948.— bis Fr. 16 720.—; Sekundarlehrer Fr. 14 652.— bis Fr. 20 168.—; Sekundarlehrerin Fr. 14 496.— bis Fr. 19 648.—. Kinderzulage Fr. 240.— für jedes Kind. Pensionskasse. Den Lehrern an Spezialklassen, Abschluss- und Werkklassen wird eine Besoldungszulage von Fr. 1010.— ausgerichtet. Für Spezialklassenlehrer ist heilpädagogische Ausbildung erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Die Gemeindezulagen sind im Sinne einer Anpassung an die neuen gesetzlichen Höchstgrenzen in Revision begriffen.

Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan sind bis zum 31. August 1960 dem zuständigen Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen:

Winterthur	Dr. Richard Müller, Handelslehrer Irchelstrasse 7
Oberwinterthur	Dr. Ernst Preisig, Professor Bungertweg 6
Seen	Dr. Max Brändli, Zahnarzt Hinterdorfstrasse 51
Töss	Hermann Graf, Bezirksrichter Klosterstrasse 58
Veltheim	Dr. Walter Huber, Bezirksrichter Weststrasse 65
Wülflingen	Emil Bernhard, Lokomotivführer Im Hessengüetli 7

Das Schulamt

Ferien und Ausflüge



Graubünden

Jugendlager Alpenrösli Rueras/Sedrun GR

eignet sich für Ferienkolonien, Klassenlager, Vereine. Durchgehend geöffnet. Familie Berther-Schmid, Telefon (086) 7 71 20



Weissfluhgipfel

(2844 m ü. M.)

Grossartige Rundsicht in die Alpen, Ausgangspunkt reizvoller Wanderungen; deshalb das ideale Ausflugsziel!

DAVOS-PARSENN-BAHN

Luftseilbahn Parsenn—Weissfluhgipfel
(Sommerbetrieb: 19. Juni bis 2. Oktober 1960)

Tessin

Grotto «Al Boccalino», Melide/Lugano

10 Minuten vom «Swissminiatur». Mässige Preise. Spezialität: «Spaghetti Bolognese», Fr. 2.— pro Portion.
Fam. Dante Crivelli-Zeni, Telefon (091) 8 77 67.



Drahtseilbahn Lugano- Monte San Salvatore

Schönster Ausflug von Lugano . Spezialpreise für Schulen

Zentralschweiz

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholfreies Restaurant

Bahnhofstrasse, je 3 Minuten von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurationsgarten. Grosser Parkplatz. Tel. (043) 9 11 64.

Der schönste Schul- und Vereinsausflug ist die

Jochpass-Wanderung

Route: Sachseln—Melchtal—Frutt—Jochpass—Engelberg oder Meiringen. Im Kurhaus Frutt am Melchsee essen und logieren Sie sehr gut und günstig. Herrliche Ferien. Heizbares Matratzenlager. Verlangen Sie Offerte! Heimelige Lokale. SJH.

Tel. (041) 85 51 27

Besitzer: Durrer und Amstad

Ostschweiz

ADLER PFÄFERS (Bad Ragaz)

Gutes Hotel mit Metzgerei, am Wege zur Taminaschlucht. Grosser Garten und Saal für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Familie Grob, Telefon (085) 9 12 51

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein



Der Besuch der Erkerstadt Schaffhausen und die Besichtigung des berühmten Rheinfalls gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.
Schiffahrtsdirektion in Schaffhausen Telefon (053) 5 42 82

Alkoholfreies Hotel-Restaurant **OBERBERG** NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall
empfiehlt sich für Verpflegung und Beherbergung von Schulen. Separates Touristenhaus mit Pritschen und Strohlager für 50 Personen.

Schaffhausen

Die alkoholfreien Gaststätten für vorteilhafte Verpflegung von Schulen:
RANDENBURG, Bahnhofstrasse 58/60, Tel. (053) 5 34 51
GLOCKE, Herrenacker, Tel. (053) 5 48 18



Luft- seilbahn Schwägalp- Säntis

Schwägalp und Säntis sind zu jeder Jahreszeit herrliche Ausflugsziele. Ausgezeichnete Verpflegung in beiden Buffets. Auf der Schwebebahn stark ermässigte Taxen für Schulen.



Bei Schulreisen im 1960 die Taminaschlucht im Bad Pfäfers, das überwältigende Naturerlebnis,

geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant des Kurhauses Bad Pfäfers. Hin- und Rückfahrt mit dem «Schluchtebussli» ab Kronenplatz Bad Ragaz.

Anfragen an die Zentraldirektion der Thermalbäder und Grand-Hotels Bad Ragaz, Tel. (085) 9 19 06 oder Kurhaus Bad Pfäfers, Tel. (085) 9 12 60.



Ein herrliches Touren- und Wandergebiet mit einzigartiger Rundsicht, 6 Bergseen, reicher Alpenflora und guten Unterkunftsmöglichkeiten.

Bequem erreichbar mit Kabinenbahnen und Sesselliften ab Bad Ragaz und Wangs.

Mit Prospekten und Vorschlägen für schöne Schulausflüge dienen gerne die **Verkehrsbüros Bad Ragaz** (Telephon 085/9 12 04) und **Wangs** (Telephon 085/8 04 97).

Alkoholfreies Volksheim Rapperswil

geführt vom Gemeinnützigen Frauenverein Rapperswil. Bekannt für gute Verpflegung von Schulen und Vereinen. Telephon (055) 2 16 67.

BRAUNWALD

1300—1900 m

Lohnendes Ziel Ihrer Schulreise
Drahtseilbahn
Sesselbahn Gumen

Nordwestschweiz und Jura

BIEL — Hotel Blaues Kreuz

am Zentralplatz. Gut und billig. — Telephon (032) 2 27 44

Warum nicht einmal eine Schulreise mit der Birseckbahn?

Sie erschliesst eine Reihe von Tourenmöglichkeiten und Ausflugszielen, wie Schlachtdenkmal in Dornachbrugg, Schloss Reichenstein, Schloss Birseck, Ruine Dornach, Gempenfluh u. a.

Schöne neue Wanderwegkarte «Dornach—Arlesheim»

Mit der elektrifizierten

Waldenburgerbahn

erreichen Sie auf Ihren **Ausflügen** die schönsten Gegenden des Bölcchens, des Passwanggebietes, der Waldweid und Langenbruck. Herrliche Spazierwege.

Hans Heer

Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitsparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.55, 6—10 Fr. 1.45, 11—20 Fr. 1.35, 21—30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Preis Fr. 11.—

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)



Berner Oberland

HANDECK

Hotel Restaurant

am Grimselpass, 1400 m ü. M.
Besteingerichtet für Ferien, Schulen,
Vereine, Touristen- und Matratzen-
lager ab Fr. 2.—. Prima Verpflegung.
Leitung: Frau Horn, Tel. (036) 5 61 32.

Mürren-Schilthorn 2974 m

2 Std. ob Mürren. Ausgangspunkt für Schilthornbesteigung (2 Std.). Sommer- und Herbsttour. Spezialpreise für Schulen und Vereine. Auskunft: SC Mürren, H. Meyer, alt Lehrer

Schilthornhütte

Kurhaus Engstlenalp am Jochpass 1839 m ü. M.
Neue Autostrasse bis Hotel. Route Meiringen—Engstlenalp—Engelberg oder Frutt. Große Räumlichkeiten für Schulen (Massenlager). Mäßige Preise. Tel. (036) 5 19 61. Fam. Immer

Besuch das Schloß Burgdorf

Alte Burgruine Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

Zürich

EGLISAU

das idyllische Städtchen am Rhein!
Ein beliebtes Ausflugsziel für jedermann!

Neue, wunderschöne Spazierwege. Motorbootfahrten auf dem Rhein. Gut geführte Gaststätten. Besonders lohnend für Schulreisen!

Gesucht Lehrer

an die Mittelschule (3., 4. und 5. Primarschulklasse) Obermumpf AG zur Aushilfe. Die Stelle kann übernommen werden als Provisorium, jedoch auch mit Bewerbung um spätere Wahl. Anfragen sind zu richten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Julius Stocker, Vizeammann, Obermumpf, Telephon (064) 7 21 79.

Thurgauische Kantonsschule Frauenfeld

An der Thurgauischen Kantonsschule in Frauenfeld (Thurgau) ist auf Beginn des Schuljahres 1961/62 (15. April 1961)

eine Lehrstelle für romanische Sprachen

zu besetzen. Wöchentliche Pflichtstundenzahl: 26. Die Besoldung beträgt Fr. 16 380.— bis Fr. 18 900.— plus 10 % Teuerungszulage plus Familienzulage (Fr. 400.— im Jahr) plus Kinderzulagen (Fr. 240.— pro Kind und Jahr).

Die näheren Anstellungsbedingungen sind beim Rektorat der Thurgauischen Kantonsschule in Frauenfeld zu erfragen.

Bewerber oder Bewerberinnen wollen ihre Anmeldung mit einem Lebenslauf und den Ausweisen über die wissenschaftliche Befähigung sowie über die bisherige Tätigkeit einreichen bis spätestens **30. September 1960** an das

**Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau,
Frauenfeld**

Gewerbliche Berufsschule Brugg

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters einige nebenamtliche

Hilfslehrer

für die Fächergruppen: Deutsch - Staats- und Wirtschaftskunde - Buchhaltung oder Rechnen - Projektionslehre - Algebra oder Deutsch - Buchhaltung - Rechnen, evtl. ähnliche Kombinationen.

Entschädigung: Fr. 390.— pro Jahrestunde plus Vergütung der Reisekosten.

Aargauische Primar- oder Sekundarlehrer (evtl. Bezirkslehrer) aus dem Bezirk Brugg oder dessen Umgebung könnten den Unterricht an verschiedenen Berufsklassen während wöchentlich je 3—5 Stunden übernehmen.

Anmeldungen erbitten wir bis 27. August an das **Rektorat der Gewerblichen Berufsschule, Postfach 91, Brugg**.

An der **Realschule Aesch BL** ist auf Beginn des Wintersemesters 1960/61, infolge Pensionierung des bisherigen Inhabers, eine

Lehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung neu zu besetzen.

Bedingung: Mittellehrerdiplom mit mindestens 6 Semestern Universitätsstudium.

Besoldung: Grundlohn min. Fr. 12 800.— bis max. Fr. 17 400.— plus Sozialzulagen (Haushaltungs- und Kinderzulagen) sowie einer jährlichen Ortszulage von Fr. 1200.—. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztleugnis und Ausweisen über Studiengang und evtl. bisheriger Tätigkeit sind bis 20. September 1960 an Herrn Max Giger-Linder, Präsident der Realschulpflege, Aesch BL, zu richten.

Sekundarschule Sirnach TG

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters 1960/61 (evtl. Frühjahr 1961) einen gutausgewiesenen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Die Besoldung beträgt inklusiv aller Gemeinde- und staatlichen Dienstalterszulagen für ledige Lehrer im Minimum ab 1. Dienstjahr Fr. 13 680.—, im Maximum steigend bis zum 13. Dienstjahr Fr. 16 440.—; für verheiratete Lehrer Fr. 14 920.— bis Fr. 17 920.—, dazu Kinderzulage Fr. 240.— pro Kind. Günstige zusätzliche örtliche Pensionskasse.

Die Erteilung des Turnunterrichtes ist erwünscht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber evangelischer Konfession richten ihre Anmeldungen möglichst rasch unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten, Pfr. Alois Roveda, Sirnach. Es käme eventuell auch Stellvertretung bis Frühjahr 1961 in Frage.

Die Sekundarschulvorsteuerschaft

Einwohnergemeinde Oberägeri ZG Offene Lehrstellen

Primarlehrerinnenstelle

Zufolge Rücktritts der bisherigen Lehrerin ist die Stelle einer Primarlehrerin für die erste, bzw. zweite Primarklasse Knaben und Mädchen neu zu besetzen. Die Besoldung beträgt Fr. 8630.— bis Fr. 11 440.—. Pensionskasse vorhanden.

Stellenantritt: Montag, den 17. Oktober 1960. Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Photo sind dem Schulpräsidium Oberägeri bis zum 16. August 1960 einzureichen, das auch weitere Auskunft erteilt.

Primarlehrerstellen

Infolge Klassenteilung der Knabenoberschule sind die Stellen von zwei Primarlehrern neu zu besetzen. Die Besoldungen betragen Fr. 9360.— bis Fr. 13 104.—. Dazu kommen Familien- und Kinderzulagen. Pensionskasse vorhanden.

Stellenantritte: Montag, den 17. Oktober 1960 bzw. Frühjahr 1961.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage ihrer Zeugnisse und Ausweise über bisherige Tätigkeit bis zum 31. August 1960 an das Schulpräsidium Oberägeri ZG einsenden, das auch weitere Auskunft erteilt.

Oberägeri, 11. Juni 1960.

Die Schulkommission

Turn-Sport- und Snielgeräte

Alder & Eisenhut AG

Küschnacht/ZH Tel. 051/90 09 05

Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891

DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Eine bedeutende Neuerscheinung

für Aerzte, Pädagogen, Juristen und alle gebildeten Menschen, die sich mit den psychologischen Wechselwirkungen zwischen Masse und Individuum auseinanderzusetzen gezwungen oder gewillt sind:

Irrwege der menschlichen Gesellschaft

Eine medizinisch-psychologische Kritik sozialer Unzulänglichkeiten

von Julius Bauer, Prof. der innern Medizin (vormals Wien, jetzt Los Angeles)

In Leinen gebunden sFr. 18.50, broschiert sFr. 14.30, zu beziehen durch Ihre Buchhandlung oder direkt beim

VERLAG ARS MEDICI, Lüdin AG,
Liestal (Schweiz)

Uebungsbuch zur

SPRACHEHRE

von Jakob Kübler

Für meine Mehrklassenschule suche ich 30 gebrauchte Exemplare.

Peter Erzinger, Riet-Gibswil ZH, Tel. (055) 9 19 77.



Krampfadernstrümpfe

neueste Strickart «Porös». Preise je nach Ausführung Fr. 16.— bis Fr. 52.— per Paar. Prospekte und Masskarte.

E. Schwägler
Sanitätsgeschäft
Zürich, Seefeldstrasse 4
Tel. (051) 24 31 09



Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.— Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt. Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Tel. (072) 5 02 42

DIPL. EL.-ING. ETH

sucht Lehrstelle für Physik oder Physik und Mathematik an Kantonsschule.

Zurzeit bin ich in der Industrie in einem Entwicklungslabor als Schwachstromingenieur in ungekündiger Stellung tätig. Offerten unter Chiffre 3302 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Sprachlehrer

sucht Anstellung für Französisch, evtl. Englisch, Latein und Deutsch in unteren Gymnasialklassen eines kleineren Internats. Referenz: zehnjähriger Aufenthalt in französischem Sprachgebiet. Offerten unter Chiffre 3301 an Conzett & Huber, Postfach Zürich 1.

Für Ihren Garten starke, gesunde Pflanzen in Ia Qualität

Erdbeeren, virusfrei

grossfrüchtige, altbekannte Sorten und Neuheiten

Monatserdbeeren, rankenlose
Berenobst: Johannisbeeren, Stachelbeeren
Himbeeren, Brombeeren, auch Rhabarber

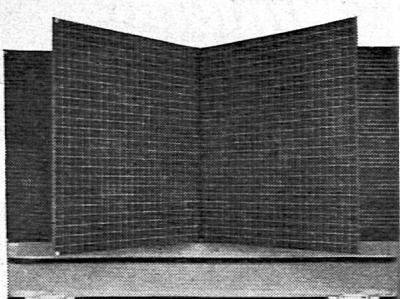
Gartenobstbäume
Zierpflanzen
Zierbäume

Reben
Rosen
Koniferen

Verlangen Sie unsere Gratisliste mit Sortenbeschreibungen

Hermann Julauf
AG BAUMSCHULE
SCHINZNACH-DORF
Tel. 056/44216

ZUGER WANDTAFELN



in Aluminium sind riss- und bruchsicher und trocken rascher. Unsichtbare Schiebe-einrichtung. 10 Jahre Garantie.

Verlangen Sie Prospekt und Preisliste.

E. Knobel, Zug Nachf. v. J. Kaiser Zuger Tafeln seit 1914

Lernt Sprachen im Sprachgebiet

Beginn neuer Dreimonatskurse

zu gründlicher Sprachausbildung im September/Oktobe

Bournemouth, London, Lausanne, Florenz und Barcelona

Auskunft und Prospekte: Europäische Sprach- und Bildungszentren, Zürich 1/39, Talacker 30, Tel. (051) 25 46 25

**Europäische
Sprach- und
Bildungs-
zentren**

Englischkurse

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 22. September 1960.

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1961.

Einmal pro Woche; 18—20 oder 20—22 Uhr.

Bern: Dienstag (zwei Klassen)
Zürich: Montag oder Freitag (vier Klassen)
Winterthur: Donnerstag (zwei Klassen)
Basel: Mittwoch (zwei Klassen)
Zürich: Samstag 14—16 Uhr (eine Klasse)

Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!

An jedem Kursabend zwischen 18 und 22 Uhr in jeder Klasse: Grammatik, Lesestücke, schriftliche Uebungen nach Prof. Treyer und mündliche Uebungen für die Alltagskonversation, damit auch alle Anfänger bald richtig Englisch reden können.

Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total 70 Fr., zahlbar am 4. Kursabend. Lehrbuch 5 Fr.

Zweck: Alle müssen im Mai 1961 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können.

Auf Wunsch gebe ich Referenzen und Beweise dafür.

Sofortige schriftliche Anmeldungen an mich:

John Honegger, Sprachlehrer, Chur (GR).

Obligatorisch auch bei Anfragen: Name, Beruf, Wohnort, nächstes Telefon und Arbeitsplatz, sowie gewünschten Kursort angeben.

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid durch Brief bis spätestens 12. September 1960, sofern Aufnahme möglich.

Balthasar Immergrün spricht:

Meine lieben Gartenfreunde!

«Töt dir nie der Rücken weh, von der Müh und Plage, kämen auf des Lebens Höh, keine Erntetage!» Trotz Hagel und manchem Platzregen dürfen wir mit den Erträgen unseres Gartens zufrieden sein. Dieses Jahr mussten die treuen Helfer: der gute Volldünger Lonza und der Ammonsalpeter, öfters einspringen, um den geschwächten Pflanzen wieder auf die Beine zu helfen. Es hat sich aber gelohnt, das muss auch Casimir, mein Nachbar, wieder neidlos zugeben. — So, und jetzt säe ich noch Nüsslisalat (zwischen die Tomaten), ein Beet Spinat, pflanze Endivien und wiederum ein neues Beet Erdbeeren. Vergesst nie, auch bei diesen Kulturen, immer eine Handvoll Lonza-Volldünger pro m^2 vor der Saat oder Pflanzung einzuarbeiten; dann gerät alles wohl. Denkt ferner daran, fleißig alles, was kompostiert werden kann, zu sammeln; denn mit Composto Lonza, dem altbewährten Kompostierungsmittel, gibt's einen gehaltvollen Kompost! Ich wünsche Euch allen einen guten Herbst. Im nächsten Frühjahr hört Ihr wieder von mir.

Euer Balthasar Immergrün



Lonza AG Basel



Ob Sie im Norden, Süden, Westen, Osten
unseres Landes zu Hause sind, überall finden
Sie ein dichtes Netz geschulter «Winterthur»-
Vertreter — aber auch erfahrene, jederzeit für
Sie einsatzbereite Schadendienst-Fachleute.

Winterthur UNFALL

Ausstellung und
Vorführung von

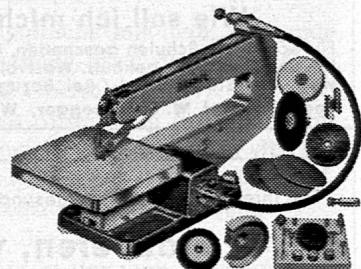
**Bastler-Maschinen
und -Werkzeugen**

für die Holz- und
Metallbearbeitung

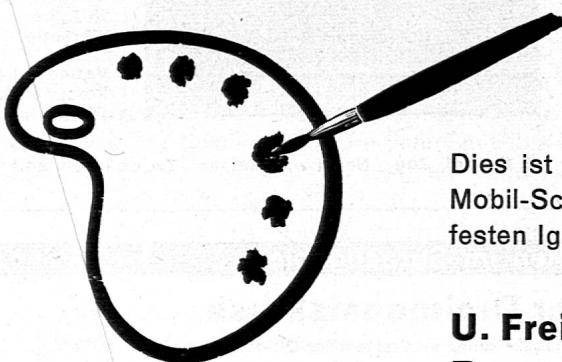
**P. PINGGERA
ZÜRICH 1**

Löwenstrasse 2
Tel. (051) 23 69 74

Die neue elektrische
DREMEL-Decoupiersäge



380 mm Arm-Ausladung



Dies ist nur einer der Vorteile, die Ihnen der
Mobil-Schultisch mit dem neuen, absolut tinten-
festen Igaflex-Belag bietet.

**U. Frei Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG Tel. 071 / 742 42**



DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

54. JAHRGANG

NUMMER 12

12. AUGUST 1960

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

VORSTAND DES ZKLV

Präsident: Hans Küng, Sekundarlehrer, Lindenbergrasse 13, Küsnacht ZH; Tel. (051) 90 11 83.

Vizepräsident: Max Suter, Primarlehrer, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49; Tel. (051) 56 80 68.

Zentralquästor: Walter Seyfert, Primarlehrer, Steinmüristrasse, Pfäffikon ZH; Tel. (051) 97 55 66.

Protokollaktuar: Arthur Wynistorf, Sekundarlehrer, Turbenthal ZH; Tel. (052) 4 51 84.

Korrespondenzaktuar: Hans Künzli, Primarlehrer, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49; Tel. (051) 42 52 26.

Besoldungsstatistik: Eugen Ernst, Sekundarlehrer, Binzholz, Wald ZH; Tel. (055) 9 13 59.

Mitgliederkontrolle: Rosmarie Lampert, Primarlehrerin, Ottostrasse 16, Zürich 5; Tel. (051) 42 17 14.

Beratungsstelle für Versicherungsfragen: *Walter Seyfert, Primarlehrer, Pfäffikon ZH.*

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Hans Künzli, Primarlehrer, Ackersteinstr. 93, Zürich 10/49.

Sekretariat: Frau Elsi Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49.

Zur Beachtung

Am 1. Juli 1960 hat Herr Walter Seyfert die Beratungsstelle für Versicherungsfragen von Herrn Hans Küng übernommen und wird auch in Zukunft dieses Ressort betreuen.

PROTOKOLL DER PRÄSIDENTENKONFERENZ

*Freitag, den 10. Juni 1960, 18.30 Uhr,
im Bahnhofbuffet Zürich-HB*

Anwesend: die Sektionspräsidenten (ohne Horgen), der Kantonalvorstand vollzählig. E. Sturzenegger (Affoltern) ist durch W. Lüdi vertreten.

Vorsitz: Hans Küng, Kantonalpräsident.

Geschäfte:

1. Protokoll
2. Mitteilungen
3. Vorbereitung der Ordentlichen Delegiertenversammlung vom 25. Juni 1960
4. Allfälliges

1. Protokoll

Das im PB Nr. 4 veröffentlichte Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 12. Februar 1960 wird genehmigt; dasjenige der letzten PK (vom 20. Mai 1960) ist zur Publikation nicht geeignet. Auf Antrag von E. Schneider (Pfäffikon) soll es durch zwei Sektionspräsidenten geprüft werden. Die Versammlung bestimmt hiezu R. Egli (Andelfingen) und H. Walther (Hinwil).

2. Mitteilungen

2.1. Der SLV sucht einen Propagandisten für seine Jugendschriften und einen Betreuer der «Bibliothek des Jugendbuches», der für Lagerung, Instandhaltung und Versand der Bücher zu sorgen hätte. Der Präsident wäre für die Nennung von Kandidaten dankbar.

2.2. Die Verordnung betreffend Uebertritt und Beförderung ist vom Regierungsrat ausgeweitet und dem Kantonsrat überwiesen worden. Der Entwurf sieht vor, dass die Promotionsnoten vom Erziehungsrat festzusetzen sind.

2.3. Die Verordnung über das Volksschulwesen stimmt in ihrer heutigen Fassung weitgehend mit den Auffassungen der Schulkapitel überein. Die Paragraphen 3, 10 und 15 (Klassenbestände / Unterrichtsverpflichtung des Lehrers / 13. Ferienwoche) werden dem Kantonsrat zur Behandlung überwiesen.

2.4. Die vom Kantonsrat beschlossene Besoldungsrevision hat sich an den meisten Orten auch auf die freiwilligen Gemeindezulagen ausgewirkt. In der Stadt Zürich steht eine entsprechende Regelung in Aussicht, doch hat sich wegen der Vorlage über die Arbeitszeitverkürzung des Personals eine Verzögerung ergeben.

2.5. Eine Eingabe des ZKLV zugunsten einer Anpassung der Zulagen an Uebungsschullehrer hat den gewünschten Erfolg gezeitigt.

2.6. Eine weitere Eingabe des ZKLV zielt auf eine Anpassung der Besoldungen für die Berater der Vikare, die Inspektoren für Knabenhandarbeit und die Turnexperten ab. Die Antwort steht noch aus.

2.7. Ein Gesuch, die Spezialklassenlehrer mit älteren Schülern bei der Oberstufe einzureihen, ist vom Erziehungsrat abschlägig beantwortet worden.

2.8. Verschiedene Beratungen des Kantonalvorstandes mit Vertretern der OSK und der SKZ haben keine einheitliche Auffassung hinsichtlich der Besoldung der zukünftigen Real- und Oberschullehrer herbeizuführen vermocht.

2.9. Häufig ist ein Begehr von Personalverbänden auf Revision der BVK-Statuten.

2.10. Seit 1957 verlangen die BVK-Rentner die Erhöhung ihrer Teuerungszulagen. Sie sind mit Hinweisen auf die vorgängig notwendige Besoldungsrevision und die Revision der Statuten hintangehalten worden.

2.11. Eine Kollegin, die auf Grund von Presseangriffen entlassen worden war, steht nach erfolgter Abklärung der Tatbestände wieder im Schuldienst.

2.12. Dem Kantonalvorstand war durch die Erziehungsdirektion Gelegenheit geboten worden, sich zu einer Neufassung der «Richtlinien für Schulhausbauten» zu äussern. Eine Kommission unter dem Vorsitz von W. Seyfert hat sich unter Zuzug von Fachleuten eingehend mit diesen befasst. Der KV hat die Ergebnisse zu einer mehrseitigen Stellungnahme zusammengefasst. Er möchte die Richtlinien mehr als Minimalforderungen denn als feststehende Normen aufgefasst wissen. Die Vernehmlassung deckt sich weitgehend mit den Stellungnahmen der Schulämter von Zürich und Winterthur.

2.13. Ein Kollege im Tösstal hat mit Unterstützung des Rechtsberaters des ZKLV vor seinem Wegzug aus der Gemeinde gegen zwei Personen, die schon seinen Vorgängern das Leben sauer gemacht haben, Klage wegen Verleumdung und Ehrverletzung eingereicht. Er hofft, damit seinem Nachfolger eine bessere Atmosphäre verschaffen zu können. Der Prozess ist noch im Gange.

2.14. Ein Kollege ist auf Gesuch seines Schulpräsidenten hin im Amte sistiert worden. Die gegen ihn geführte Untersuchung hat indessen keinen strafbaren Tatbestand zutage gefördert, so dass er — unter teilweiser Nachbezahlung der Besoldung — an einem neuen Wirkungsort wieder eingesetzt werden konnte.

2.15. Die Lehrerschaft von Baselland gedenkt am 17. September dieses Jahres den Schulen des Kantons Zürich einen Massenbesuch (400—500 Teilnehmer) abzustatten und nach anschliessender Rundfahrt durchs Zürcher Oberland in Zürich zu einer Hauptversammlung (vergleichbar unserer Synode) zusammenzukommen. Der ZKLV hat sich bereit erklärt, bei der Organisation mitzuwirken.

3. Vorbereitung der Ordentlichen Delegiertenversammlung vom 25. Juni 1960

Die Geschäftsliste ist im PB Nr. 10 publiziert. Die Präsidentenkonferenz befasst sich hauptsächlich mit dem Geschäft 7: *die Wahlen in den SLV*.

Zu bestätigen sind als Mitglieder des Zentralvorstandes: *Th. Rychner* (Präsident) und *Max Bührer*; als Mitglied der Lehrerwaisenstiftung: *Jak. Binder*; als Mitglied der Kofisch: *Gertrud Bänninger* und als Mitglied der Rechnungsprüfungsstelle: *Hans Küng*. Rücktrittserklärungen liegen keine vor. Die PK empfiehlt diese fünf Kollegen zur Wiederwahl.

Auf Grund des Rotationsparagraphen scheiden aus dem Vorstand des SLV aus und müssen ersetzt werden: *Adolf Suter* (Zentralquästor), *Dr. E. Bienz* (Redaktionskommission der SLZ) und *Jakob Haab* (Jugendschriftenkommission). Im Auftrag des KV hat sich die Sektion Zürich nach Nachfolgern umgesehen. K. Gehring kann mit drei gut ausgewiesenen Kandidaten aufwarten: *Hans Kammerer*, SL, Zürich-Glattal, *Hans Zweidler*, SL, Zürich-Uto, und *Dr. Ad. Baumann*, SL, Zürich-Glattal. Die anschliessende Diskussion befasste sich vornehmlich mit der Ersatzwahl in den Zentralvorstand, insbesondere mit der Mitgliedschaft des vorgeschlagenen Kandidaten. Einige Landsektionen hätten es begrüsst, wenn auch die Landschaft im leitenden Ausschuss des SLV vertreten wäre. Sie können das Argument der guten Verkehrslage im Zeitalter der Motorisierung nicht mehr als stichhaltig anerkennen. Der Präsident erklärt, dass der KV die Suche nach geeigneten Kandidaten aus Zweckmässigkeitsgründen zunächst an die Sektion Zürich delegiert habe. Die Landschaft sei übrigens im LA des SLV, der drei Mitglieder zählt, bereits durch Max Bührer vertreten. Es stehe den andern Sektionen aber durchaus frei, der DV weitere Vorschläge zu unterbreiten.

Die Versammlung ist damit einverstanden.

4. Allfälliges

W. Bernhard (Winterthur) stösst sich daran, dass sich zu den «Richtlinien für Schulhausbauten» nur die städtischen Schulämter zu äussern hatten. Tatsache ist aber, dass alle Bezirksschulpfleger zur Vernehmlassung eingeladen waren.

K. Graf (Bülach) kann mitteilen, dass sich bei den Spezialklassenlehrern ein Hang zum Zusammenschluss abzeichnet. Es sei denkbar, dass sich daraus in absehbarer Zeit eine Spezialklassenlehrer-Konferenz entwickle. Kurt Frei, Wädenswil, sei als Obmann dankbar für Mitteilungen, welche die Spezialklassen berühren.

Schluss der Konferenz: 21.25 Uhr.

Der Protokollaktuar: *A. Wynistorf*

PROTOKOLL DER ORDENTLICHEN

DELEGIERTENVERSAMMLUNG

*Samstag, den 25. Juni 1960, 14.30 bis 16.00 Uhr,
im Hörsaal 101 der Universität Zürich*

Vorsitz: Hans Küng, Kantonalpräsident.

Geschäfte: laut Einladung (PB Nr. 10 vom 3. Juni). Der Vorsitzende verzichtet auf eine Präsidialansprache, da einige Geschäfte längeren Diskussionen rufen könnten.

1. Protokoll

Das Protokoll der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 14. November 1959 ist im PB Nr. 1/2 vom 8. Januar veröffentlicht worden. Es wird unter Verdankung abgenommen.

2. Der Namensaufruf

ergibt die Anwesenheit von 2 Rechnungsrevisoren und 93 Delegierten.

3. Mitteilungen

3.1. Hinweis auf die der Kollegin Anna Schaufelberger-Diggelmann zugekommene Ehrung: Der Gemeinderat von Bäretswil hat sie anlässlich ihres 50. Examens zur Ehrenbürgerin ernannt (vgl. PB Nr. 8 vom 22. April).

3.2. Jakob Vogel in Affoltern a. A. hat dieses Frühjahr sogar sein 51. Examen durchgeführt. Er steht im 71. Lebensjahr und amtet seit 26 Jahren in Affoltern.

3.3. Unsere pensionierten Kollegen warten immer noch vergebens auf die längst fällige Erhöhung der Teuerungszulagen an Rentner. Sie sind schon zu wiederholten Malen auf eine günstigere Gelegenheit vertröstet worden. Eine neuerliche Eingabe der Personalverbände an die Finanzdirektion verlangt nun die dringliche Behandlung dieser Angelegenheit. Die Antwort steht noch aus. Im Kantonsrat ist eine Interpellation Hauser zum selben Thema hängig.

3.4. Von den seinerzeit rund 500 Angemeldeten stehen heute noch 65 im ersten Umschulungskurs. Dieser wird im Herbst 1961 zu Ende gehen. — Für den zweiten Umschulungskurs sind 380 Anmeldungen eingegangen. Von den 130 ausgewählten Kandidaten sind 107 in den Vorkurs eingetreten, der eben jetzt zu Ende gegangen ist. 96 Absolventen, darunter 30 Damen, sind für tauglich befunden worden. Man rechnet, dass drei Viertel von ihnen in den diesen Herbst beginnenden Hauptkurs aufgenommen werden können. Dieser wird voraussichtlich mit zwei Abteilungen in Zürich und einer in Winterthur durchgeführt werden. Der Regierungsrat verlangt einen hiezu erforderlichen Kredit von 930 000 Franken.

3.5. Welches ist der gegenwärtige Stand der Dinge bei der Schaffung von Verordnungen zum revidierten Volksschulgesetz?

a) Verordnung über das Volksschulgesetz:

Nachdem die Lehrerschaft in den Schulkapiteln Stellung genommen und ein Bericht des Synodalvorstandes an die Erziehungsdirektion eingereicht war, hat der Erziehungsrat dem Regierungsrat einen diesbezüglichen Antrag unterbreitet. Der Regierungsrat hat die Vorlage ohne wesentliche Änderungen als die seine übernommen. Die Stundenverpflichtung der Primarlehrer (§ 10) ist allerdings auf 30—36 festgesetzt, immerhin kann sie in 4. bis 6. Klassen auf 28 vermindert werden. Für Sekundarlehrer beträgt sie mindestens 28, für Lehrer der Real- und Oberschule mindestens 30 Stunden. Sie kann in 3. Sekundar- und Realklassen auf 26 bzw. 28 reduziert

werden. Daneben bestehen die Möglichkeiten für Entlastung altershalber. Zu den Paragraphen 3, 10 und 15 hat auch der Kantonsrat noch Stellung zu nehmen.

b) Uebertrittsverordnung (Promotionen):

§ 59 bis des Volksschulgesetzes ist zu einer Verordnung über den Uebertritt in die Oberstufe und den Wechsel der Abteilungen innerhalb derselben erweitert worden. Diese Verordnung umfasst 24 Paragraphen, die materiell nicht im Gegensatz stehen zu den früheren und von der Lehrerschaft gutgeheissenen Vorschlägen. Neu ist, dass die Verordnung keine bestimmten Noten enthält. In § 10 wird festgesetzt:

Der Erziehungsrat erlässt die näheren Bestimmungen über die Art und den Umfang der Prüfungen und die für die Zuteilung erforderlichen Leistungen. Er trifft erforderlichenfalls Massnahmen für angemessen gleiche Prüfungsanforderungen.

Die kantonsrätliche Kommission hat daran nur unwesentliche Änderungen vorgenommen.

c) Abänderung der Verordnung zum Gesetz über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen:

Der Regierungsrat hat dem Kantonsrat einen Antrag auf Abänderung des Leistungsgesetzes vom 2. Februar 1919 (und vom 15. April 1937) unterbreitet. Die Änderungen berühren nicht die Interessen der Lehrerschaft. Hingegen regeln sie die Beiträge des Kantons an Fahrt- und Verpflegungskosten der Schüler in grosszügiger Weise, was im Hinblick auf die zu schaffenden Oberstufenkreise und Zweckverbände zu begrüssen ist.

3.6. Die Volksschullehrerschaft von Baselland wird am 17. September in etwa 50 Zürcher Schulen der Bezirke Winterthur, Bülach, Pfäffikon, Uster und Hinwil Schulbesuche machen und nach einer Fahrt durchs Zürcher Oberland im Kongresshaus Zürich zu einem festlichen Anlass zusammenkommen. Es wird um wohlwollende Aufnahme der Basler Kollegen gebeten.

4. Der Jahresbericht 1959

wurde in den Nummern 3, 6/7, 8, 9 und 10 des PB publiziert. Er wird von der Versammlung diskussionslos genehmigt.

5. Die Jahresrechnung 1959

ist auszugsweise im PB Nr. 6/7 veröffentlicht worden. Der Bericht der Revisoren beantragt den Delegierten die Abnahme der korrekt geführten Rechnung und dankt dem Vorstand die grosse Jahresarbeit. Die Rechnung wird unter Verdankung abgenommen.

6. Der Voranschlag für das Jahr 1960

basiert auf dem letzten Jahr festgelegten Jahresbeitrag von Fr. 16.— und ist bei je Fr. 47 000.— Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen. Gegenüber dem Vorjahr sind die Zuwendungen an den Fonds für ausserordentliche gewerkschaftliche Aufgaben erhöht worden. — Die Versammlung genehmigt das Budget ohne Diskussion und setzt den *Jahresbeitrag für das Jahr 1961* wieder auf Fr. 16.— fest.

7. Die Wahlvorschläge des ZKLV zuhanden der Delegiertenversammlung des SLV

machen die Wahl von zwei Stimmenzählern notwendig. Als solche belieben die Herren Dr. Paul Frey und Walter Schenkel. Stimmberechtigt für dieses Geschäft sind nur die Mitglieder des SLV.

Auf Ende 1960 läuft eine Amtsduer ab; Mitglieder, die während drei Amtsduern hintereinander ein Amt bekleidet haben, können nicht wiedergewählt werden. Wiederwählbar sind:

Hr. Theo Richner, SL, Zürich, als Präsident des SLV;
Hr. Max Bührer, PL, Bubikon, als Mitglied des Leitenden Ausschusses des SLV;
Hr. Jakob Binder, SL, Winterthur, als Präsident der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung;
Frl. Gertrud Bänninger, PL, Zürich, als Mitglied der Kofisch und
Hr. Hans Küng, SL, Küsnacht, als Mitglied der Rechnungsprüfungsstelle des SLV.

Von keinem dieser Funktionäre liegt ein Rücktrittsgesuch vor. Die Versammlung verzichtet auf weitere Nominierungen und bestätigt die Bisherigen in globo. Auf Grund des Rotationsparagraphen haben auf Ende 1960 zurückzutreten und sind zu ersetzen:

Hr. Adolf Suter als Mitglied des Leitenden Ausschusses (Zentralquästor);
Hr. Dr. E. Bienz als Mitglied der Redaktionskommission und
Hr. Jakob Haab als Mitglied der Jugendschriftenkommission.

Hans Küng dankt den drei aus ihren Aemtern scheidenden Kollegen für die während neun Jahren geleistete Arbeit. Es ist nun Sache des ZKLV als Sektion des SLV, Nachfolger in Vorschlag zu bringen. Aus Gründen der Zweckmässigkeit hat der Kantonalvorstand die Suche nach solchen der Bezirkssektion Zürich überbunden; den Präsidenten der übrigen Sektion wurde Gelegenheit gegeben, ihrerseits nach Kandidaten Ausschau zu halten.

Karl Gehring, Präsident des LVZ, empfiehlt als neue Mitglieder in den Vorstand des SLV:

Hr. Hans Kammerer, SL, Zürich, als Mitglied des Leitenden Ausschusses;
Hr. Hans Zweidler, SL, Zürich, als Mitglied der Redaktionskommission der SLZ und
Hr. Adolf Baumann, SL, Zürich, als Mitglied der Jugendschriftenkommission.

Aus der Versammlung werden keine weiteren Vorschläge gemacht; die drei Kandidaten werden der Delegiertenversammlung des SLV einstimmig zur Wahl vorgeschlagen.

8. Bestätigungswohlen der Sekundarlehrer

Der Präsident schildert in kurzen Zügen, wie es im Bezirk Affoltern zur Nichtwiederwahl von vier Sekundarlehrern gekommen ist. Den Statuten entsprechend hat der Kantonalvorstand eine Untersuchungskommission eingesetzt, deren Vorsitzender (J. Schroffenegger, Thalwil) der Präsidentenkonferenz Bericht erstattet hat. Resultat: In keinem der vier Fälle war die schwerwiegende Massnahme der Nichtbestätigung gerechtfertigt. Die negativen Entscheide sind in diesen Gemeinden selber bedauert worden. Der Kantonalvorstand hat nach gründlicher Ueberlegung von einer Sperre dieser Gemeinden für unsere Mitglieder, wie sie da und dort erwartet wurde, Umgang genommen. Die Presse hat ohne Zutun der Lehrerorganisationen für eine weite Verbreitung der Vorkommnisse gesorgt, so dass jeder Lehrer für sich selbst die nötigen Konsequenzen ziehen kann. Die Wirkung ist denn auch nicht ausgeblieben. Die Untersuchung hat übrigens keine Anhaltspunkte für eine grundsätzliche schul- oder lehrerfeindliche Einstellung ergeben. — Die weggewählten Lehrer haben unverzüglich an andern Orten ihre Arbeit wieder aufnehmen können. Unter Würdigung aller Aspekte ist der Kantonalvorstand zum Schluss gekom-

men, der Delegiertenversammlung einen Resolutionsentwurf zu unterbreiten, in welchem auf das Grundsätzliche hingewiesen und die Stellungnahme der Lehrerschaft noch einmal klar festgehalten wird. — Der Kantonalvorstand hatte sich noch mit elf weiteren Fällen zu befassen, die aber alle positiv ausgegangen sind. An einem Ort hat ein Lehrer mit Unterstützung unserer Rechtsberatung gegen die Verfasser eines perfiden Flugblattes Klage auf Verleumdung eingereicht.

In der Diskussion verweist H. Pfenninger (Bülach) auf die Verlautbarung des ZKLV in Nr. 5 des PB vom 4. März. Die vorgeschlagene Resolution wäre lediglich eine Zusammenfassung des dort Gesagten und daher unnötig und, weil vier Monate hinter den Ereignissen nachhinkend, auch wirkungslos. — Dr. P. Frey (Zürich) schliesst sich dieser Argumentation an und könnte sich vorstellen, dass man die Resolution — mit den nötigen Anpassungen — vor den nächsten Bestätigungswahlen veröffentlicht. — Ein Antrag von H. Stocker (Horgen), man möchte auf die Resolution verzichten und sich dafür einmütig hinter die Verlautbarung vom 4. März stellen, wird von der Versammlung mit starkem Mehr ohne Gegenstimme gutgeheissen.

9. Gesetz über die Ausbildung von Lehrkräften der Realschule und der Oberschule

Die Schulkapitel haben seinerzeit Stellung genommen zu einer diesbezüglichen Verordnung. Sie ist inzwischen auf Wunsch des Regierungsrates zu einer Gesetzesvorlage umgewandelt worden, die aber nur unwesentlich von der ursprünglichen Verordnung abweicht. Die DV stimmt der neuen Vorlage zu.

Dem Vorstand wird die Kompetenz eingeräumt, in einem allfälligen Abstimmungskampf die nötigen Mittel einzusetzen zu können.

10. Allfälliges

10.1. O. Meier (Pfäffikon) macht auf die Bestrebungen zur Reorganisation der Schulsynode aufmerksam. Er mahnt zur Vorsicht, damit nicht das Mitspracherecht der Lehrer, das sich in der Synode dokumentiert, zugunsten einer vereinfachten Organisation geopfert werde.

10.2. E. Koch (Uster) ist darüber ungehalten, dass das «Amtliche Schulblatt» immer erst sehr spät erscheint. E. Wyrsch (Uster) präzisiert, dass das Blatt nicht überall zur gleichen Zeit erscheint; er hat Differenzen bis zu fünf Tagen feststellen können. — Der Präsident wird versuchen, eine Abklärung und wenn möglich eine Besserung herbeizuführen, um so mehr, als dieser Zustand auch schon von anderer Seite bemängelt worden ist.

10.3. In einem kurzen Schlusswort weist der Präsident auf die Fülle von Arbeit hin, die unserer Organisation im Hinblick auf die in den nächsten Jahren zu erwartenden Neuerungen und Umstellungen harrt. Noch selten sind die Zürcher Schulverhältnisse derart in Fluss gewesen. Da heisst es, wachsam zu sein, um immer im richtigen Moment eingreifen zu können.

Der Protokollaktuar: A. Wynistorf

Wegwahl

Unter dem Titel «Nichtwiederwahl eines Beamten» veröffentlicht die Zeitschrift «Der Staats- und Stadt-Angestellte» in ihrer Nummer 6 vom Juni 1960 einen

grundlegenden Entscheid des Regierungsrates aus dem Jahre 1959, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Er lautet:

«Eine Gemeindebehörde teilte einem Beamten vor Ablauf der ordentlichen Amtsduer mit, dass auf seine Wiederwahl verzichtet werde. Der gegen diesen Entscheid beim Bezirksrat erhobene Rekurs wurde abgewiesen. Der Regierungsrat, an den der bezirksrätliche Entscheid weitergezogen wurde, trat auf den Rekurs nicht ein, wobei er namentlich ausführte:

Das Dienstverhältnis eines Beamten endet mit dem Ablauf der Amtsduer. Es kann nur erneut werden, wenn die Wahlbehörde ausdrücklich eine neue Wahl vollzieht. Ohne Belang ist dabei, ob eine Stelle mit einem neuen Beamten besetzt oder ob der frühere Inhaber erneut auf eine Amtsduer gewählt wird. Ob ein bestimmter Bewerber gewählt werden soll oder auf welchen von mehreren Bewerbern eine Wahl fällt, ist dem freien und, ohne anderslautende gesetzliche Bestimmung, auch *keiner Begründung bedürftigen* Ermessen der Wahlbehörde überlassen. Dementsprechend hat auch kein Bewerber ein Recht darauf, gewählt zu werden. Damit fehlt aber dem Rekurrenten ein Anspruch, der auf dem Rekurswege durchgesetzt werden könnte. Angesichts des jeder Wahlbehörde zustehenden freien Ermessens ist es ausgeschlossen, dass eine Rekursinstanz eine Gemeindebehörde verbindlich anweisen könnte, einen bestimmten Bewerber zu wählen, oder die Rekursinstanz einen Bewerber als gewählt erklären könnte (RRB Prot.-Nr. 23 vom 8. Januar 1959).»

K-li

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN SITZUNGEN DES KANTONALVORSTANDES

9. Sitzung, 10. März 1960, Zürich

Der Sitzung geht eine Aussprache mit dem Vorstande der Oberstufenkonferenz voraus über die zukünftigen Besoldungen der Real- und Oberschullehrer.

Die Verordnung über die Ausbildung der Reallehrer und Oberschullehrer ist vom Regierungsrat an die Erziehungsdirektion zurückgewiesen worden mit dem Auftrage, sie in einen Gesetzesentwurf umzuwandeln.

Der Regierungsrat hat die Verordnung über das Volksschulwesen am 3. März in der vom Erziehungsrat am 16. Februar 1960 beschlossenen Fassung genehmigt. Materiell abgeändert wurde nur der Paragraph 15 (Ferienregelung). Dieser sowie die Paragraphen 3 und 9 (Klassenbestände) unterliegen noch der Genehmigung durch den Kantonsrat.

Einem Kollegen wird der Rechtsbeistand des ZKLV zugesichert, damit er sich der übeln Nachrede einer Schulbürgerin erwehren kann.

Behandlung einer Anzahl Geschäfte im Zusammenhang mit den Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer.

Am 12. März 1960 wird der Kantonalvorstand an einer gemeinsamen Sitzung mit Vertretern der Sekundarlehrerkonferenz, der Oberstufenkonferenz, der Reallehrer- und der Elementarlehrerkonferenz sowie der Lehrervereine Zürich und Winterthur die zukünftigen Besoldungen der Real- und Oberschullehrer sowie Probleme der Mittelstufe (bisherige Realstufe) besprechen.

Eug. Ernst